

„Kein Himmel war uns zu hoch“

Eine Lange Nacht über Zelda und F. Scott Fitzgerald

Autor:	Beate Bartlewski
Regie:	Susanne Krings
Redaktion:	Dr. Monika Künzel
SprecherIn	Manuela Alphons (Erzählerin) Moritz Führmann (Scott) Svenja Wasser (Zitatorin) Lola Klamroth (Zelda) Bruno Winzen (Zitator)
Sendetermine:	25. Dezember 2021 Deutschlandfunk Kultur 25./26. Dezember 2021 Deutschlandfunk

1. Stunde

Musik

Sprecher Scott:

SCHÖNHEIT, die alle hundert Jahre wiedergeboren wurde, saß im Freien in einer Art Wartesaal, durch den weiße Windstöße wehten und gelegentlich, in atemloser Eile, ein Stern. Die Sterne zwinkerten ihr im Vorübergleiten vertraulich zu, und die Winde zausten ihr sanft das Haar. Sie war unergründlich, denn in ihr waren Seele und Geist eins - die Schönheit ihres Leibes war das Wesen ihrer Seele. Sie war jene Einheit, nach der die Philosophen viele Jahrhunderte lang gesucht hatten. In diesem Wartesaal von Wind und Sternen saß sie seit hundert Jahren und fand Frieden in der Betrachtung ihrer selbst. Schließlich erfuhr sie, dass sie wiedergeboren werden sollte. Seufzend begann sie ein langes Gespräch mit einer Stimme, die der weiße Wind zu ihr hintrug, ein Gespräch, das viele Stunden währte und von dem ich hier nur ein Bruchstück wiedergeben kann.

Sprecherin Zelda:

(SCHÖNHEIT bewegt kaum die Lippen und hält den Blick wie stets nach innen gekehrt) Wohin soll ich denn jetzt schon wieder reisen?

Zitator:

In ein neues Land - ein Land, in dem du noch nie gewesen bist.

Sprecherin Zelda:

(bockig) Ich hasse es, in diese neuen Zivilisationen hineinzuplatzen. Wie lange muss ich diesmal bleiben?

Zitator:

Fünfzehn Jahre.

Sprecherin Zelda:

Und wie heißt der Ort?

Zitator:

Es ist das wohlhabendste, herrlichste Land auf Erden - ein Land, in dem die Klügsten nur um ein wenig klüger sind als die Dümmeren; ein Land, wo die Regierenden den Verstand kleiner Kinder haben und die Gesetzgeber an den Weihnachtsmann glauben; wo hässliche Frauen starke Männer beherrschen ...

Sprecherin Zelda:

(SCHÖNHEIT erstaunt) Was?

Zitator:

(DIE STIMME äußerst bedrückt) Ja, wahrhaftig ein Anblick, der schwermütig stimmt. Frauen mit fliehendem Kinn und unförmiger Nase laufen bei hellichtem Tage umher und sagen: „Tu dies!“ und „Tu das!“, und sämtliche Männer, selbst diejenigen, die über großen Reichtum verfügen, folgen bedingungslos ihren Frauen, die sie klangvoll als „Mrs. Soundso“ oder als „meine Alte“ bezeichnen.

Sprecherin Zelda:

Das kann doch wohl nicht wahr sein! Ihren Gehorsam gegen Frauen mit gewissen Reizen kann ich natürlich verstehen - aber gegen dicke Frauen? Magere Frauen? Frauen mit knochigen Wangen?

Zitator:

Aber so ist es.

Sprecherin Zelda:

Und was ist mit mir? Was für Chancen werde ich haben?

Zitator:

Es wird eine ganz schöne Schinderei werden, wenn ich mich so ausdrücken darf.

Sprecherin Zelda:

(nach einer Pause) Warum nicht die alten Länder, das Land der Trauben und der sanftzüngigen Männer oder das Land der Schiffe und Meere?

Zitator:

Man nimmt an, dass sie bald alle Hände voll zu tun haben.

Sprecherin Zelda:

Oh!

Zitator:

Dein Leben auf Erden wird sich wie immer in der Zeitspanne zwischen zwei bedeutungsschweren Blicken in einen schlichten Spiegel abspielen.

Sprecherin Zelda:

Als was werde ich auftreten? Sag's mir!

Zitator:

Zunächst hat man sich gedacht, dass du diesmal als Filmschauspielerin gehen würdest, aber das ist nach alledem nicht ratsam. Während deiner fünfzehn Jahre wirst du dich als sogenannte „junge Dame der gehobenen Gesellschaft“ verkleiden.

Sprecherin Zelda:

Was ist das?

(Im Wind ist ein neues Geräusch zu hören, das für unsere Zwecke so gedeutet werden muss: DIE STIMME kratzt sich am Kopf.)

Zitator:

(endlich) Eine Art unechter Aristokratin.

Sprecherin Zelda:

Unecht? Was heißt unecht?

Zitator:

Auch das wirst du in diesem Land entdecken. Du wirst auf vieles stoßen, das unecht ist. Auch wirst du vieles tun, das unecht ist.

Sprecherin Zelda:

(SCHÖNHEIT selbstgefällig) Das alles klingt so vulgär.

Zitator:

Nicht halb so vulgär, wie es ist. Während deiner fünfzehn Jahre wird man dich Ragtime-Kid nennen, Flapper, Jazz-Baby und Baby-Vamp. Du wirst die neuen Tänze weder graziöser noch ungraziöser tanzen als die alten.

Sprecherin Zelda:

(flüsternd) Werde ich bezahlt?

Zitator:

Ja, wie gewöhnlich ~ mit Liebe.

Sprecherin Zelda:

(SCHÖNHEIT mit einem leisen Lachen, das die Unbeweglichkeit ihrer Lippen nur flüchtig beeinträchtigt) Und werde ich mich gerne Jazz-Baby nennen lassen?

Zitator:

(nüchtern) Sehr gerne ...

Erzählerin:

Scott Fitzgerald und Zelda Sayre begegnen sich an einem heißen Sommertag im Juli 1918 im Country Club in Montgomery, Alabama. Er ist auf der Stelle schockverliebt. Sie ist das schönste Mädchen des Südens, eine „Southern Belle“, wild und ungestüm, allen Männern den Kopf verdrehend. Er ist ein junger, gutaussehender Leutnant, überzeugt, der größte und berühmteste Schriftsteller des Landes zu werden. Zelda Sayre sollte sein ganzes Leben bestimmen, Scott Fitzgerald wird sie später in seinen Romanen und Erzählungen in unzähligen Variationen beschreiben.

Sprecher Scott:

Sie sah blendend aus - sie leuchtete geradezu. Es war qualvoll, ihre Schönheit mit einem Blick erfassen zu wollen. Angesichts ihrer Fröhlichkeit stieg ihm eine verzehrende Empfindung in die Augen, würgte ihn, ließ seine Nerven kribbeln und füllte seine Kehle mit heiser zitternder Leidenschaft. Im Saal herrschte auf einmal Stille. Das unsaubere Geigen- und Saxophonspiel, das schrille Plärren eines Kindes nahebei, die Stimme des Mädchens mit dem Veilchenhut am Nachbartisch - all das verebbte langsam, trat zurück und verschwand wie Schatten vom glänzenden Parkett -, und es schien ihm, als seien sie beide allein und unendlich weit entrückt, ruhig. Bestimmt war das Rot ihrer Wangen der hingehauchte Glanz eines Landes zarter und unentdeckter Schattierungen, ihre auf dem fleckigen Tischtuch schimmernde Hand eine Muschel aus einem fernen wildjungfräulichen Meer ... In diesem Augenblick hätte Anthony sie am liebsten gemalt, sie auf der Stelle auf Papier gebannt, so wie sie jetzt war, so wie sie, mit jeder unbarmherzigen Sekunde, nie wieder sein würde. Aus den Tiefen von Anthonys Intellekt kristallisierte sich eine Einsicht heraus, die weder atavistisch noch obskur, ja kaum körperlicher Natur war, eine Einsicht, die den Liebesgefühlen vieler Generationen vor ihm abgelauscht war: dass sie ihn, während sie sprach und seinen Blick suchte und den lieblichen Kopf wendete, auf eine Weise anrührte, wie er noch nie zuvor angerührt worden war. Die Hülle, die ihre Seele umschloss, hatte einen tieferen Sinn angenommen - das war alles. Sie war eine Sonne, sie leuchtete, wuchs, sammelte und speicherte Licht - und verströmte es nach einer Ewigkeit in einem Blick, einem Halbsatz hin zu jenem Teil seiner selbst, der alle Schönheit und alle Illusion verehrte.

Erzählerin:

Und Zelda? Man weiß nicht, was am ersten Abend ihrer Begegnung in ihr vorging, schockverliebt wie Scott war sie sicher nicht - für sie war es selbstverständlich, dass sie von allen Männern umschwärmt wurde. Aber dass sie sich nach Scotts' intensivem Werben in ihn sehr verliebte, das kann man ihrem stark autobiographisch gefärbten Roman „Ein Walzer für mich“ entnehmen.

Sprecherin Zelda:

Ein blonder Leutnant mit fehlendem Rangabzeichen stieg die Treppe zur Beggschen Veranda hinauf. Er hatte sich keinen Ersatz besorgt, weil er sich gern vorstellte, dass das Abzeichen, das er in der Schlacht um Alabama verloren hatte, unersetzlich war. Irgendeine himmlische Kraft unter seinen Schulterblättern schien ihm Flügel zu verleihen, als könnte er insgeheim fliegen und ginge nur deshalb zu Fuß, weil er nicht gegen die üblichen Gepflogenheiten verstoßen wollte. Im Schein des Mondes fiel das modisch lockige Haar grün und golden wie bei einem Renaissance-Fresko in die gefurchte Stirn. Über den Augen blitzte mysteriös eine elektrische Bläue, die das ganze Gesicht erleuchtete. Seine männliche Schönheit, in zweiundzwanzig Jahren entwickelt, hatte seine Bewegungen fließend und sparsam gemacht, wie bei einem Eingeborenen, der schwere Steine auf dem Kopf balanciert. Wenn sie mit David tanzte, roch er immer ganz neu. Ihm nahe zu sein, das Gesicht zwischen seinem Ohr und dem steifen Armeekragen, fühlte sich an, als würde man ins unterirdische Warenlager eines feinen Tuchgeschäfts geführt, in dem es herrlich nach Ballen von Batist, Leinen und Luxus duftete. Sie beneidete ihn um seine blasse Noblesse. So sehr liebte sie diesen Mann, so nah und immer näher fühlte sie sich ihm, dass ihre Sicht verschwamm, als presste sie die Nase an einen Spiegel und blickte in ihre eigenen Augen. Sie spürte die Konturen seines Halses und sein angeschlagenes Profil wie Segmente des Windes, der ihr Bewusstsein streifte. Sie hatte das Gefühl, dass ihr Innerstes immer feiner und dünner gezogen wurde, wie Fäden gesponnenen Glases, die so lange gedreht und gedehnt werden, bis sie nur noch Reste einer flimmernden Illusion sind. Weder fällt der Faden, noch reißt er; er wird lediglich immer dünner. Sie fühlte sich klein und verzückt. Alabama war verliebt.

Erzählerin:

Zeldas' Roman entstand erst viele Jahre später. 1900, als Zelda geboren wurde, war Montgomery noch immer sehr konservativ, die aristokratische Tradition, so die Autorin Kyra Stromberg, war noch sehr stark. Redewendungen wie „Der Name einer Dame sollte nur dreimal im Druck vorkommen: bei ihrer Geburt, bei ihrer Heirat und bei ihrem Tod“, waren noch im Schwange. Junge Frauen aus den Südstaaten, gerade ihren viktorianischen Anstandsdamen entronnen, kultivierten, laut Zeldas' Enkelin, weiterhin eine entschiedene Weiblichkeit, eine „rosarote Hilflosigkeit“, wie Zelda es nannte. Ihr Vater war ein einflussreicher Richter, ihre Mutter entstammte der Oberschicht. Zelda war das jüngste von sechs Kindern. Von ihrer Mutter wurde sie über die Maße verwöhnt. Sie war auffallend hübsch und kaum zu bändigen, ein richtiger Wildfang.

Sprecherin Zelda:

Ich war ein sehr aktives Kind, das nie müde wurde. Ständig rannte ich ohne Mantel und Kopfbedeckung draußen herum, sogar im Negerviertel... Ich hatte eine Vorliebe für halbfertige Häuser und kletterte oft auf Dachbalken herum. Ständig rannte ich ohne Mantel und Kopfbedeckung draußen herum. Ich sprang gern von hoch oben hinunter... Ich wanderte oft weit aus der Stadt hinaus, manchmal sogar bis zum Dorffriedhof – ganz allein. Als kleines Mädchen hatte ich so viel Selbstvertrauen, dass ich es sogar wagte, alles anders zu machen, als es damals üblich war. Unsicherheit oder Scheu waren mir fremd, und moralische Grundsätze hatte ich nicht.

Erzählerin:

Zelda langweilt sich in der Schule, obwohl sie sehr begabt ist, besonders in Mathematik und Englisch. Sie malt und zeichnet und ist sehr sportlich. Bis zu ihrem 17. Lebensjahr hat sie Ballettunterricht. Mit sechzehn nimmt sie an einer Ballettaufführung teil und anschließend an ihrem ersten Ball. Von da an liegen ihr die Männer zu Füßen. Sogar ein Lokalblatt wird auf sie aufmerksam.

Zitator:

Es dürfte sich lohnen, in etwa einem Jahr nach diesem klassischen Profil Ausschau zu halten, dessen Besitzerin dann dem süßen Backfischalter noch etwas weiter entwachsen sein wird. Schon jetzt ist sie jeden Samstagabend im Country Club und jeden zweiten Abend in der Woche auf den Tanzlisten zu finden. Sie hat die regelmäßigste Nase, das energischste Kinn und die blauesten Augen in ganz Montgomery. Sie könnte vielleicht eine zweite Pawlowa werden, wenn ihre behenden Füße nicht ständig mit ihren zahlreichen Anbetern Schritt halten müssten.

Erzählerin:

Zelda schlägt ständig über die Stränge und lotet die Grenzen des Anstands aus. Schwimmen und Männer sind ihre einzige Leidenschaft. Trotzdem ist ihr das Leben in Montgomery zu eng. Das ändert sich schlagartig als die USA 1917 in den Krieg eintritt.

Sprecherin Zelda:

Die ganze Nacht dachte Alabama an den Krieg. Alles würde in neuen Aufregungen untergehen. In ihrem von Nietzsche beflügelten jugendlichen Überschwang plante sie bereits, den Umschwung in der Welt zu nutzen, um dem Gefühl des Erstickens zu entfliehen, das ihre Familie, ihre Schwestern und ihre Mutter bedrohte. Sie selbst, so sagte sie sich, würde heiter alle möglichen Höhen erklimmen, Grenzen überschreiten und hin und wieder innehalten, um sich bewundernd umzusehen. Und wenn sie dafür bezahlen müsste - nun, dann hätte es jedenfalls nicht viel Sinn, schon im Voraus zu sparen, um später seine Strafe bezahlen zu können. Von derart vermessenen Vorsätzen

erfüllt, nahm sie sich vor, ihre Seele, wenn sie einst Hunger litte, klag- und reuelos mit Wasser und Brot abzuspeisen. Unerbittlich hämmerte sie sich ein, das einzig Wichtige sei, sich vom Leben zu nehmen, was einem gefiel, solange man die Möglichkeit dazu hatte. Das tat sie nach Kräften.

Erzählerin:

Die USA hatten sich eigentlich aus dem Krieg heraushalten wollen. Das hatte seine Vorgeschichte im verheerenden Bürgerkrieg von 1861. Als der Krieg 1865 zu Ende ging, begann durch die Abschaffung der Sklaverei der Niedergang des einst blühenden ländlichen Südens, während der Norden einen unvergleichlichen wirtschaftlichen Aufstieg erlebte. Insbesondere die Waffenindustrie gehörte durch neue Erfindungen wie dem Maschinengewehr oder dem U-Boot-Bau zur modernsten der Welt. Nachdem deutsche U-Boote drei amerikanische Schiffe versenkt hatten, sahen sich die USA gezwungen in den Weltkrieg einzutreten. Aus allen Landesteilen strömten Soldaten in die Ausbildungslager der Umgebung von Montgomery, auch aus dem verhassten Norden. Zelda konnte sich bald vor Verehrern kaum mehr retten. Den ganzen Sommer über sammelte sie Rangabzeichen von Soldaten. Hinter der Baptistenkirche, so die Autorin Nancy Milford, wurde ihre Tugend so oft attackiert, dass diese Stelle gewissermaßen als Zeldas „Schlachtfeld“ galt. Der Wahnsinn gipfelte im Absturz von zwei Maschinen, deren Fliegeroffiziere über dem Haus der Familie Sayre Kunststücke vorgeführt hatten, was Zelda nur mit einem Achselzucken quittierte. So war die Situation als Zelda und Scott, der aus dem Norden abkommandiert war sich kennenlernten.

Erzählerin:

Francis Scott Fitzgerald, 4 Jahre älter als Zelda, stammte aus St. Paul in Minnesota. Sein Vater hatte, als Scott 12 Jahre alt war, seinen Job verloren. Für den sensiblen Jungen brach eine Welt zusammen, er habe damals gebetet, nicht ins Armenhaus zu müssen. Er liebte seinen Vater, der aus einer besseren Familie stammte, aber er verachtete ihn auch für seine Schwäche. Von seiner Mutter wurde er sehr verwöhnt, was er ihr später übelnahm, da er meinte, sie habe ihn verweichlicht. Sie stammte aus einer gewöhnlichen Händlerfamilie und Scott schämte sich für sie. Sie mussten fortan vom Vermögen seiner Großmutter mütterlicherseits leben. Sie waren keineswegs arm, denn sie konnten sich ein Leben am Rande der Reichensiedlung leisten, aber für Scott war es eine fortwährende Schmach: er ging mit den Kindern der Begüterten zur Schule und wurde zu ihnen eingeladen, gehörte aber gesellschaftlich nicht dazu. Hier ist der Zwiespalt zu finden, der sein Leben bestimmen sollte: er bewunderte den Glanz und die Schönheit der Reichen, verachtete sie aber gleichzeitig für ihren Snobismus. Da er gutaussehend, charmant, phantasievoll und eloquent war, gelang es ihm, seine tiefsitzenden Versagensängste und Minderwertigkeitsgefühle zu verschleiern und von den besseren Kreisen akzeptiert zu werden, auch wenn einige von seiner Angeberei

und Großspurigkeit abgestoßen waren. Er hatte so damit zu tun sich in Szene zu setzen, dass seine schulischen Leistungen eher bescheiden waren. Trotzdem schaffte er es, an der altherwürdigen Universität von Princeton aufgenommen zu werden. Dort war sein oberstes Ziel ein Footballheld zu werden, das aber kläglich scheiterte, da er zu klein, eher unsportlich und auch nicht besonders mutig war. Scott Fitzgerald hatte schon früh angefangen zu schreiben, kleinere Geschichten, Gedichte, Tagebuchaufzeichnungen. Er erkannte, dass Schreiben eine Möglichkeit war einerseits der Realität zu entfliehen, andererseits die ersehnte Anerkennung zu bekommen. Während er die meiste Zeit Kurse schwänzte und Prüfungen nicht bestand, schrieb er Lieder und Sketche für den Theaterclub, und er war damit beschäftigt im wichtigen Cottage Club die richtigen Posen zu lernen, um cool zu wirken. Er hatte damit begonnen einen Roman zu schreiben, dem er den bezeichnenden Titel „Der romantische Egoist“ gab. In den Semesterferien in St. Paul verliebte er sich unsterblich in Ginevra King, einer sehr hübschen Studentin aus der Oberschicht. Eine Zeitlang war Scott für sie die Nummer eins unter ihren Verehrern, da er aber unter ihrem Stand war, trennte sie sich von ihm. Das hat ihn tief getroffen, ihn aber auch weiter angespornt Schriftsteller zu werden. Er vollendete die erste Fassung seines Romans, die später als „Diesseits vom Paradies“ berühmt werden sollte. Dem endgültigen Versagen in Princeton kam seine Einberufung zum Militär zuvor, zunächst nach Kansas, wo er sich sofort ausmalte, ein Kriegsheld zu werden. Allerdings stand ihm auch hier wieder seine Disziplinlosigkeit im Weg, er fand das Soldatenleben lächerlich, er überarbeitete lieber währenddessen heimlich sein Romanmanuskript. Seine guten Kontakte aus Princeton ermöglichten es ihm, den fertigen Roman an den renommierten Verlag Scribner's in New York zu schicken. Dem Lektor Maxwell Perkins gefiel das Manuskript ausnehmend gut, er schickte es ihm aber mit Änderungsvorschlägen zurück. Scott Fitzgerald war da gerade zum Leutnant befördert und nach Alabama verlegt worden, wo er Zelda Sayre kennenlernte.

Erzählerin:

Die Aussicht auf seinen baldigen Heldentod in Europa intensivierte die Liebesbeziehung zwischen beiden enorm. Doch bevor Scott heldenhaft fallen kann, ist der Krieg auch schon zu Ende. In seinem unerschütterlichen Optimismus macht sich Scott 1919 nach New York auf, um seinen Traum von Reichtum und Berühmtheit zu verwirklichen und seine Angebote für immer an sich zu binden. Sein Optimismus erhält einen schweren Dämpfer, statt Ruhm und Reichtum, erwartet ihn ein schlecht bezahlter Job in der Werbebranche.

Sprecher Scott:

New York schillerte in den Regenbogenfarben einer Welt am ersten Tag. Die heimkehrenden Truppen marschierten die Fifth Avenue entlang, und Mädchen strömten ihnen instinktiv entgegen - endlich waren wir anerkanntermaßen die mächtigste

Nation, und Feststimmung lag in der Luft. Wenn ich am Samstagnachmittag wie ein Gespenst im Rose Room des Plaza Hotels herumgeisterte oder luxuriöse und feuchtfrohliche Gartenpartys in den East Sixties besuchte oder mit Princeton-Kommilitonen in der Biltmore Bar zechte, quälte mich unablässig der Gedanke an mein anderes Leben - das triste Zimmer in der Bronx, die paar Handbreit Platz in der Subway, meine bange Erwartung des täglichen Briefs aus Alabama - würde er kommen, und was würde er enthalten? -, meine abgetragenen Anzüge, meine Armut und meine Liebe. Während meine Freunde ihr Leben respektabel angehen ließen, hatte ich mein schwankendes Schifflin mitten in die Strömung manövriert. Ich wanderte durch die Stadt der 127th Street und verargte ihr ihr pulsierendes Leben; oder ich kaufte mir in Gray's Drugstore billige Theaterkarten und versuchte, mich für ein paar Stunden in meine alte Liebe zum Broadway zu flüchten. Ich war ein Versager- eine trübe Tasse in der Reklamebranche und unfähig, als Schriftsteller Fuß zu fassen. Ich hasste die Stadt und trank mich mit meinem letzten Geld in einen kolossalen, tränseligen Rausch und ging nach Hause.

Erzählerin:

In der Zwischenzeit hatten sie sich verlobt und Zelda schreibt ihm sehnsüchtige, aufmunternde Briefe nach New York.

Sprecherin Zelda:

Bitte, bitte, sei nicht so niedergeschlagen - Bald sind wir verheiratet, und dann ist für immer Schluß mit diesen einsamen Nächten - und bis es soweit ist, liebe ich, liebe jede winzige Minute Tag und Nacht - Du darfst nie - nie an die Dinge denken, die Du mir nicht geben kannst. Du hast mich mit dem teuersten Herzen, das es gibt, beschenkt - und das ist so verdammt viel mehr als alles, was sonst jemand auf der ganzen Welt je besessen hat - Meinst Du nicht, daß ich für Dich gemacht wurde? Ich empfinde so, als hättest Du mich in Auftrag gegeben - und ich wäre Dir zugestellt worden - um getragen zu werden. Ich möchte, daß Du mich trägst, wie einen Anhänger an der Uhrkette oder eine Knopflochblume - für die Welt. Und dann, wenn wir allein sind, möchte ich Dir helfen - wissen, daß Du nichts ohne mich tun kannst ...

Erzählerin:

Ihre Verschmelzungswünsche hindern Zelda nicht daran, weiter wild zu flirten und mit anderen Männern auszugehen. Scott ist in der Hinsicht auch kein Waisenknabe, aber er ist im Gegensatz zu Zelda rasend eifersüchtig. Es kommt zu Krächen und darauffolgenden Versöhnungen. Scott wird aufgrund seiner prekären Lage immer unsicherer. Er denkt, dass er Zelda nur halten kann, wenn er ihr materiell etwas bietet. Er schätzt die Lage jedoch falsch ein:

Sprecherin Zelda:

Scott - ich will nichts auf der ganzen Welt außer Dir - und Deiner kostbaren Liebe. Alle materiellen Dinge sind nichts. Ich würde es einfach nur verabscheuen, ein knauseriges, farbloses Leben zu führen - denn dann würdest Du mich bald weniger und weniger lieben - und ich würde alles tun - alles -, um Dein Herz in meinem Besitz zu behalten - ich möchte nicht leben - ich möchte vor allem lieben und nebenbei leben - Warum spürst Du nicht, daß ich warte - Lover, Ich werde zu Dir kommen, wenn Du bereit bist –

Erzählerin:

Als Scott immer verzagter wird, löst sie die Verlobung. Sie ist nicht bereit, auf ihre Träume zu verzichten. Scott ist am Boden zerstört und reagiert mit einer dreiwöchigen Sauftour, die genau am 17. Januar 1920, dem ersten Tag der Prohibition, also des strikten Alkoholverbots in den USA, endete. Scott besann sich, fuhr nach St. Paul in sein Elternhaus, um seinen Roman zu Ende zu schreiben.

Sprecher Scott:

Ich war in einen Wirbelwind verliebt und musste ein Netz spinnen, das groß genug war, um ihn mit dem Kopf allein zu fangen, einem Kopf voll klimpernder Nickel und kleckernder Dimes, jener ewigen Spieldose der Armen.

Erzählerin:

Er schickte die letzte Version seines Romans an seinen Verlag Scribner's und suchte sich einen Job bei Nothern Pacific, wo er Wagendächer reparierte.

Sprecher Scott:

Dann klingelte der Briefträger an meiner Tür, und ich kündigte noch am selben Tag, lief durch die Straßen und hielt Autos an, um es meinen Freunden und Bekannten zu erzählen: Mein Roman „Diesseits vom Paradies“ war zur Veröffentlichung angenommen worden.

Erzählerin:

Von seinem Erfolg ermutigt, fuhr Scott nach Montgomery, um erneut um Zelda zu werben. Sie ist sehr froh darüber, denn das Leben in Montgomery ist für sie, trotz ihrer zahlreichen Eskapaden, langweilig und eintönig. Sie hatte ihn wiedersehen wollen, nur konnte sie nicht den ersten Schritt machen. Das Treffen ist nicht ganz so euphorisch wie sie es erwartet hatten, der erste Rausch ist vorbei.

Sprecherin Zelda:

Diese erste Hingabe konnte nicht dauern, aber alles, was sie verursacht hat, ist immer noch ungeheuer lebendig – es ist wie bei Seifenblasen – sie platzen, aber man kann genauso schöne neue machen – die wieder platzen – bis das Seifenwasser zu Ende ist – und so, denke ich, wird es sein –

Erzählerin:

Sie liest das Manuskript seines Buches und ist begeistert. Es stört sie nicht, dass sie kleinere Passagen aus ihren Briefen und Tagebüchern darin entdeckt.

Sprecherin Zelda:

Ich bin sehr stolz auf Dich – ich sage es sehr ungern, aber ich glaube, am Anfang hatte ich nicht viel Vertrauen in Dich gesetzt... es ist so schön, zu wissen, dass Du *wirklich* etwas zustande bringst – *alles* –

Erzählerin:

Zelda schreibt, wie man ihren Briefen entnehmen kann, äußerst originell und sprachgewandt. Sie beginnt ihrerseits eine Geschichte zu schreiben, gibt aber schnell wieder auf.

Sprecherin Zelda:

Du siehst also, Scott, dass ich nie etwas schaffen werde, weil ich zu faul bin – ich will nicht berühmt sein und gefeiert werden – ich will nichts als immer sehr jung und sehr verantwortungslos sein und spüren, dass mein Leben mir gehört – so leben und glücklich sein und sterben, wie es mir passt.

Erzählerin:

Sie beschließen, sofort nach Erscheinen des Buches zu heiraten, was sich aber noch etwas in die Länge zog. In der Zwischenzeit überarbeitete Scott einige Erzählungen und diesmal hagelte es keine Absagen, sondern es gelang ihm, mithilfe eines Agenten, sämtliche Erzählungen an verschiedene Zeitschriften zu verkaufen, selbst Hollywood zeigte Interesse. Plötzlich schwamm er in Geld und sein Selbstbewusstsein wuchs. Freunde, die ihn von seiner Heirat abhalten wollten, weil Zelda ihnen zu unmoralisch war, entgegnete er.

Sprecher Scott:

Ich bin verliebt in ihren Mut, ihre Aufrichtigkeit und ihre glühende Selbstachtung und an diese Eigenschaften glaube ich, auch wenn die ganze Welt sich wilden Verdächtigungen hingibt, dass sie nicht ist, wie sie sein sollte. Aber natürlich ist der wirkliche Grund der, dass ich sie liebe, und das ist das A und O.

Erzählerin:

Nachdem Zelda ihren Eltern ihre Hochzeitspläne gebeichtet hat, schreibt sie in ihrer unvergleichlichen Art:

Sprecherin Zelda:

Am meisten habe ich mich davor gefürchtet, es *ihr* zu sagen - Wir sind ja beide ziemlich sensationelle, leuchtend bunte Bilder, solche, bei denen die Details weggelassen sind, aber ich weiß, dass unsere Farben zusammenpassen, und ich glaube, wir werden sehr gut aussehen, wenn wir in der Galerie des Lebens nebeneinanderhängen. Ich bin absolut nichts ohne Dich – Einfach nur eine Puppe, als die ich hätte geboren werden sollen. Du bist eine Notwendigkeit und ein Luxus und ein allerliebster, kostbarer Liebhaber – und bald wirst du Deiner Ehefrau ein Ehemann sein -

Erzählerin:

Am 26. März 1920 erscheint „Diesseits vom Paradies“ und am 3. April, heiraten Scott und Zelda Fitzgerald in New York . Und nun geschieht das Unfassbare: sie werden buchstäblich über Nacht reich und berühmt. Scott wird zum Sprachrohr der jungen Generation und Zelda zum Vorbild aller jungen Frauen. Sie werden zum gefeierten Paar, auf das Wünsche, Träume und Sehnsüchte projiziert werden. Die USA waren zur stärksten Militär- und Wirtschaftsmacht der Welt aufgestiegen. Die Wirtschaft setzte auf Wachstum und unternehmerischen Wettbewerb. Vor allem die großen Städte, allen voran New York, wandelten sich zu Konsumtempeln, in denen traditionelle puritanische Werte wie harte Arbeit, Sparsamkeit und Verzicht nichts mehr galten. Auto und Film waren Ausdruck dieser neuen Zeit - Symbole für Schnelligkeit und falschen Glanz. Und die Prohibition heizte die aufgeladene Atmosphäre, in der die Vergnügungssüchtigen feierten, nur weiter an. Scott Fitzgerald prägte für diese Zeit den Ausdruck „Jazz Age“. Jazz bezog sich in diesem Fall nicht zuerst auf die Musik, sondern auf Sex, dann auf Tanzen und zuletzt auf die Musik. Laut Fitzgerald, ist das „Jazz Age“ eng verbunden mit einem Zustand nervöser Erregung. Scott und Zelda waren auf der Trennlinie zwischen beiden Welten aufgewachsen.

Sprecher Scott:

Wir sind gleichermaßen Vorkriegsgeneration wie Nachkriegsgeneration. Im spannungsgeladenen Frühjahr 1917 waren wir keine Kinder mehr, aber größtenteils noch nicht etabliert. Der Frieden traf uns weitgehend unversehrt an. Wir erbten also zwei Welten – die Welt der Hoffnung, für die man uns erzogen hatte, und die der Desillusionierung, die wir zeitig entdeckt hatten. Was hatte es mit den Männern auf sich, die „We’re in the army now“ sangen, als sie volljährig wurden? Als erstes durften sie feststellen, dass niemand sich für sie interessierte. Schluss mit dem Gerede über den Krieg – das Leben war nun einmal eine schiefe und scheeläugige Sache. Das

vergaß man lieber so schnell wie möglich.

Erzählerin:

Scott Fitzgeralds' Erstlingsroman „Diesseits vom Paradies“ trifft einen Nerv. Er handelt vom Lebensgefühl der amerikanischen Jugend während und nach dem ersten Weltkrieg, von einer hedonistischen, desillusionierten Jugend, die sich nicht mehr vorschreiben lassen will, wie sie zu leben hat. Insbesondere der Typ des Flappers, der jungen, verwöhnten, frivolen und eigenwilligen Frau mit Bubikopf und Kirschmund, der Zelda, insbesondere in der Figur der Rosalind, auffallend ähnelt, wird darin ausgiebig behandelt. Der Roman, weitgehend autobiographisch, ist streckenweise schwer adoleszent, altklug belehrend und überwiegend genial. Fitzgeralds' leichter, atmosphärisch dichter und eleganter Schreibstil fesselt vom ersten Moment an. Innerhalb von vier Tagen ist die erste Auflage ausverkauft.

Sprecher Scott:

Zu meiner Verblüffung wurde ich nicht als jemand aus dem Mittleren Westen und nicht einmal als unabhängiger Beobachter willkommen geheißen, sondern als Inbegriff dessen, was New York sich wünschte. Für den Bruchteil eines Augenblicks wurde die Idee von der jüngeren Generation zum Amalgam für vieles, was das New Yorker Leben ausmachte. Für einen kurzen Augenblick, bevor sich herausstellte, dass ich der Rolle nicht gewachsen war, sah ich, der ich New York weniger gut kannte als jeder beliebige Reporter nach sechs Monaten Anstellung und der ich von seiner Gesellschaft weniger wusste als jeder Hotelpage bei einem Herrenabend im Ritz, mich nicht nur in die Position des Wortführers jener Zeit gedrängt, sondern war auf einmal auch ein typisches Produkt besagter Epoche. Ich oder eher „wir“ wussten nicht recht, was New York von uns erwartete, und fanden das Ganze ziemlich verwirrend. Wenige Monate nachdem wir uns auf das Abenteuer in der Großstadt eingelassen hatten, wussten wir kaum noch, wer wir waren, und wir hatten kaum eine Ahnung was wir waren. Ein Sprung in einen städtischen Brunnen und eine zufällige Gesetzesübertretung genügten, um uns in die Klatschspalten zu bringen, und wir wurden zu einer Vielzahl von Themen zitiert, von denen wir nicht die geringste Ahnung hatten.

Erzählerin:

Nach ihrer Hochzeit verbrachten die Fitzgeralds ihre Flitterwochen zunächst im mondänen Biltmore Hotel, wo man sie nach kurzer Zeit wegen nächtlichen Partylärms rausschmiss. Sie waren ständig betrunken und versuchten sich mit Verrücktheiten gegenseitig zu übertrumpfen: Zelda badete im Brunnen am Union Square, Scott sprang in den Pulitzer-Brunnen gegenüber vom Plaza. Auf der Fifth Avenue saßen sie auf einem fahrenden Taxi, Zelda auf dem Kotflügel und Scott auf dem Dach. Zelda flirtete wie verrückt, tanzte in Restaurants auf dem Tisch, Scott versuchte sich während eines Broadwaystücks zu entkleiden. Ein Freund, Lawton Campbell, schildert eine Szene

aus dem Commodore Hotel.

Zitator:

Als ich eintraf, war das Zimmer in chaotischem Zustand. Überall stand Frühstücksgeschirr herum, das Bett war nicht gemacht, ein Wust von Büchern und Zeitungen, Aschenbecher voller Kippen, Schnapsgläser vom Tag zuvor... Scott zog sich gerade an, Zelda aalte sich in der Badewanne. Durch die halboffene Tür hörte man sie ununterbrochen reden. „Scott erzähl Lawton von... sag Lawton, was ich gesagt habe, als... Los, erzähl Lawton, was ich getan habe... Bevor Scott dazu kam, berichtete sie selbst von den wilden Abenteuern der vergangenen Nacht. Scott gab ihr wiederholt das Stichwort und lachte über ihre lebhaftige Schilderung... Sie waren in die Wirtschaftsräume des alten Waldorf-Hotels gegangen. Setzten Kochmützen auf und tanzten auf den Küchentischen. Bis es Krach gab und sie von Hausdetektiven hinausbefördert wurden. Dieses Geplapper hörte erst auf, als Zelda sich unter der Badezimmertür das Kleid zuknöpfte.

Erzählerin:

Scott kam bei diesem Lebenswandel natürlich nicht zum Schreiben und so beschlossen sie, ein Auto zu kaufen und aufs Land zu ziehen. Stilgerecht erstanden sie einen gebrauchten Marmon-Coupé. Da beide nicht wirklich fahren konnten, war das Prachtstück ziemlich ramponiert als sie schließlich ankamen. Sie mieteten sich ein am Wasser gelegenes Landhaus in Westport, Connecticut. Sie hatten sich vorgestellt, dass Zelda dort schwimmen würde und Scott in Ruhe schreiben. Er begann mit einem neuen Roman, aber Zelda langweilte sich bald und so fingen sie an, Gäste einzuladen und der New Yorker Lebensstil mit Partys, Alkohol und Überspanntheiten begann von neuem. Ein guter Freund, Alexander McKaig, notierte nach seinem ersten Besuch, dass beide sich wie verrückt stritten.

Zitator:

Am Abend erschien Zelda – betrunken. Hatte beschlossen, Fitz zu verlassen, und wäre beinahe getötet worden, als sie ein Eisenbahngleis entlanglief. Fitz kam kurz danach. War ohne Geld und Fahrkarte in denselben Zug gestiegen. Zelda weigerte sich, ihm Geld zu geben. Bei mir stritten sie weiter... Fitz sollte Zelda nicht nachlaufen. Das Problem ist: Fitz geht in Zeldas Persönlichkeit auf – sie ist die Stärkere von beiden. Sie hat ihm das Material für alle seine Frauengestalten geliefert.

Erzählerin:

Was McKaig nicht erkannte, dass Zelda genauso an Scott hing wie er an ihr.

Sprecherin Zelda:

Ich schaue zurück und sehe Dich übers Gleis laufen – und aus dem ganzen Dunst & Nebel rennen Deine lieben zerknitterten Hosenbeine auf mich zu – Ohne Dich, Lieber Liebster, könnte ich weder sehen noch hören noch fühlen noch denken – noch leben – ich liebe Dich so sehr und werde, solange wir leben, nicht mehr zulassen, dass wir auch nur eine Nacht voneinander getrennt sind.

Erzählerin:

Aber Zelda spürte noch eine andere Person in sich, eine, die unabhängig und selbstbestimmt sein wollte.

Sprecherin Zelda:

Es ist schwer, zwei Menschen auf einmal zu sein, einer, der sich selbst bestimmt, und ein anderer, der all die schönen Dinge von früher behalten möchte, der geliebt und beschützt werden will.

Erzählerin:

Das musste früher oder später zu Konflikten führen, denn Scott wollte keine eigenständige Zelda, er brauchte sie als Role Model für seine Romane und Erzählungen.

Sprecher Scott:

Bei den Mädchen hat sich der Akzent von chemischer Reinheit auf größeren geistigen Horizont, intellektuellen Charme und pikante Raffinesse verlagert. Die junge Frau von 1920 flirtet, küßt, nimmt das Leben leicht, flucht ohne zu erröten, spielt, auf ihre unreife Art, mit der Gefahr – gewissermaßen ein intellektueller Babyvamp. Ich persönlich ziehe diesen Typ vor, ja, ich habe die Heldin meiner Bücher geheiratet.

Erzählerin:

Zelda wird immer rastloser und Scott mit ihr. Denn wenn er arbeitet, langweilt sie sich und flirtet mit anderen Männern. Das machte ihn dann so eifersüchtig, dass er nicht arbeiten kann. Ein Teufelskreis. Also zieht er mit ihr um die Häuser und stachelt sie weiter zu Verrücktheiten an, damit er darüber schreiben kann. Um ihre Legende als berühmtes Glamourpaar am Leben zu erhalten brauchen sie viel Geld. Scott verdient zwar inzwischen sehr viel, aber weder er noch Zelda können mit Geld umgehen, es zerrinnt ihnen zwischen den Fingern. Sie führen ein Luxusleben, pendeln zwischen ihrem Landhaus und New York hin und her, wohnen in den besten Hotels, kleiden sich extravagant, geben rauschende Partys und der Alkohol fließt in Strömen. Scott ist nicht mehr der arme Junge, der die Reichen bewundert, er gehört jetzt dazu. Manchmal macht er allerdings peinliche Dinge wie sich die Zigaretten mit Dollarnoten anzünden, was nur Neureiche tun. Scott hatte es sich angewöhnt, wenn er mal wieder pleite war,

bei seinem Verleger und seinem Agenten Geld zu leihen und diese Gewohnheit wird er sein Leben lang beibehalten. Mit dem überwältigenden Erfolg seines ersten Erzählbandes „Flappers and Philosophers“, der reißenden Absatz findet, kann er seine Schulden erst einmal begleichen.

Erzählerin:

George Jean Nathan, Mitherausgeber der renommierten Zeitschrift „The Smart Set“ begann einen Flirt mit Zelda. Er war nicht nur von ihrer Schönheit und ihrem Temperament begeistert, sondern auch von ihrer Originalität, ihrem Scharfsinn und ihrem Witz. Diese Eigenschaften fand er in ihren Tagebüchern widergespiegelt, so dass er ihr anbot, sie zu veröffentlichen.

Zitator:

Als ich es ihrem Mann mitteilte, sagte er, dass er mir nicht erlauben könne, sie zu veröffentlichen, weil er ihnen viele Anregungen verdanke und sie teilweise in seinen Romanen und Kurzgeschichten verwenden wolle.

Erzählerin:

Die Freundschaft zu Nathan kühlte sich in der Folge merklich ab. In all dem Tohuwabohu stellte Zelda fest, dass sie schwanger war. Im Oktober 1921 kam ihre einzige Tochter zur Welt, Frances Scott Fitzgerald, genannt Scottie. Zelda war etwas enttäuscht, dass es ein Mädchen war, sie hatte gehofft, so Zelda, dass es ein hübsches Dummchen werden würde, was sich Scott sofort notierte. Wenig später beendete Scott Fitzgerald unter großer Kraftanstrengung seinen zweiten Roman mit dem Titel „Die Schönen und Verdammten“. Scott bekannte einmal einem Freund, dass er sich nicht vorstellen könne, was andere Menschen, außer ihm selbst und vielleicht Zelda, denken. Wenn er eine Zeitlang versucht habe, einen Charakter zu schildern, stelle er fest, dass er wieder nur sich selbst beschrieben habe. Und so ist auch dieser Roman wieder weitgehend autobiographisch angelegt. Er ist, laut Kyra Stromberg, eine Elegie auf die Selbstverwüstung zweier Menschen, die der großen Illusion des Geldes und der Machbarkeit des Glücks hemmungslos erliegen. Es ist geradezu unheimlich, wie prophetisch Scott seinen und Zeldas Lebensweg vorauszeichnet. Auf der Jagd nach Geld und Glück, verliert die goldene Schönheit Gloria Jugend und Glanz, und der Müßiggänger Anthony endet als zerrütteter Alkoholiker. Fitzgerald beschreibt aber nicht nur einfühlsam die Szenen einer Ehe, sondern es gelingt ihm darüberhinaus das Bild seiner Epoche seismographisch einzufangen. Und dazu ist der Roman mit leichter Hand und ungemein packend erzählt. Trotzdem sind die Kritiken durchwachsen, der Verkauf eher schleppend. In dieser Zeit wollte man nichts hören von Scheitern und Untergang. Eine Zeitschrift bat Zelda um eine Rezension des Buches, da man sich davon mehr Auflage versprach. Zelda schreibt gekonnt und in einem leicht spöttischen Ton, der am Ende süffisant wird.

Sprecherin Zelda:

Am Ende glaube ich übrigens eine Passage aus meinem alten Tagebuch zu erkennen, das mir kurz nach meiner Heirat unerklärlicherweise abhanden kam, und auch gewisse Briefstellen kommen mir, obwohl sie stark verändert sind, vertraut vor. Mr. Fitzgerald (so wird der Name, glaube ich, geschrieben) scheint der Ansicht zu sein, dass man mit dem Plagiierten am besten zu Hause beginnt.

Erzählerin:

Aussagen wie diese haben später dazu geführt, dass einige meinten, in Wahrheit würden wesentliche Teile aus Fitzgeralds Werk von Zelda stammen. Der Fitzgeraldexperte Matthew Bruccoli hingegen schreibt: Zelda habe zwar eine wichtige Rolle in Scotts Werk gespielt – zum einen als Modell, zum anderen als erste Leserin, auf deren Urteil er viel gegeben habe und deren Änderungsvorschläge er berücksichtigte -, es aber kein Manuskript gebe, das Spuren ihrer Hand zeige, während der umgekehrte Fall häufig auftauche. Der berühmte Romancier John Dos Passos lieferte eine treffende Beschreibung von Fitzgerald als geborenen Schriftsteller.

Zitator:

Wenn er über das Schreiben sprach, wurde sein Verstand, der mir sonst mit den unsinnigsten Vorstellungen von den meisten Dingen angefüllt zu sein schien, klar und hart wie ein Diamant. Er hatte keinen Blick für die Landschaft, fand keinen Geschmack an Essen oder Wein oder an Malerei, hatte kaum ein Ohr für Musik, außer für die gängigsten Songs, aber was das Schreiben anging, war er ein geborener Fachmann.

Erzählerin:

Von Zelda hatte Dos Passos einen zwiespältigen Eindruck. Er fand sie zwar sehr schön, originell und amüsant, aber auch irgendwie merkwürdig. Er schildert eine Episode mit Zelda in einem Riesenrad.

Zitator:

Sie sagte etwas zu mir, ich weiß nicht mehr was, aber plötzlich kam mir der Gedanke: Diese Frau ist wahnsinnig. Was sie gesagt hatte, war völlig abwegig. Es war als blicke man in einen tiefen Abgrund.

Erzählerin:

Den Fitzgeralds wurde das Landleben zu eintönig und Manhattan zu anstrengend. Also machten sie sich erneut auf, um ein Haus in der Nähe von New York zu suchen. Sie wurden in Great Neck fündig, ein Vorort von Long Island und eine halbe Stunde von New York entfernt. Hier findet Scott das Material für seinen Roman „Der große

Gatsby“, der seinen Weltruhm begründen wird. Great Neck war der Ort an dem sich altes und neues Geld und die künstlerische Prominenz trafen. Ihrem Image entsprechend, leisteten sie sich ein luxuriöses Haus, mitsamt Kindermädchen, Hausmeister und Waschfrau. Dazu einen Rolls-Coupé, was Scott zu der ironischen Bemerkung verleitete.

Sprecher Scott:

Vor fünf Jahren hatten wir überhaupt kein Geld, und was wir jetzt ausgeben, hätten wir damals für unermesslichen Reichtum gehalten. Manchmal habe ich das Gefühl, dass wir die einzigen Neureichen in Amerika und genau jenes Paar sind, auf das all die Artikel über die Neureichen abzielen.

Erzählerin:

Great Neck ist auch der Ort, an dem sich ihr Ruf als berühmtestes Glamourpaar der Roaring Twenties endgültig befestigt. Sie werden endlos zu Parties, Dinners und Premieren eingeladen, jeder möchte sie kennenlernen. Die Klatschspalten der Zeitungen berichten über jedes kleinste Detail.

Zitator:

Wir sind daran gewöhnt, dass dergleichen Klatsch über Bühnenstars verbreitet wird, im Zusammenhang mit Schriftstellern jedoch ist das ziemlich neu. Die großen Zechgelage und die Knutscherei sind vielleicht das, was das Publikum von Fitzgerald erwartet, in dessen Büchern so viel über diesen Lebensstil berichtet wird.

Erzählerin:

Ein Augenzeuge erinnert sich an den strahlenden Glanz von Schönheit und Jugend, die die Fitzgeralds ausstrahlten.

Zitator:

Plötzlich kam, wie in einem Traum, diese Erscheinung, diese Doppelercheinung auf mich zu. Die beiden schönsten Menschen, die ich je gesehen hatte, schwebten lächelnd heran. Sie kamen mir wie zwei Engel vor. Und ich dachte, wenn ich irgend etwas dazu beitragen könnte, damit sie immer so schön bleiben, dann würde ich's bestimmt tun.

Erzählerin:

Die Fitzgeralds waren endgültig in ihrer Rolle gefangen. Noch konnten sie den Schein wahren, aber die perfekt inszenierte Liebesbeziehung begann zu bröckeln. Scott hatte sich mit dem Reporter, Autor und schweren Alkoholiker Ring Lardner angefreundet. Scott hatte auch schon vorher stark getrunken, aber jetzt hatte er seinen Alkoholkonsum nicht mehr im Griff. Auch Zelda trank übermäßig. Nüchtern war Scott der geborene Prince Charming, aber wenn er betrunken war, konnte er ausfallend und

grob werden. Er und Zelda stritten sich endlos und quälten einander. Sie glichen immer mehr dem selbstzerstörerischen Paar aus Scotts' Roman „Die Schönen und Verdammten“. Dazu kamen die ständigen Geldsorgen. Scott hatte zwar seinen Roman „Der große Gatsby“ angefangen, kam damit aber nicht weiter, weil ihm die Ruhe fehlte. Stattdessen schrieb er Kurzgeschichten, die er als reine Fingerübung geringschätzte, unter denen sich aber wahre Meisterwerke befinden. Er erzielte zwar Höchstpreise für seine Geschichten, ihr aufwendiger Lebensstil verschlang jedoch Unsummen, so dass er wieder in dem Kreislauf von Schulden und Geld verdienen müssen gefangen war. 1924 schreibt er seinem Verleger Maxwell Perkins.

Sprecher Scott:

Erst in den letzten Monaten ist mir bewusst geworden, wie sehr ich, ja, nahezu heruntergekommen bin in den drei Jahren, seit ich „The Beautiful and Damned“ beendet habe. Während der letzten vier Monate habe ich natürlich gearbeitet; aber in den mehr als zwei Jahren davor habe ich nur ein einziges Stück geschrieben, ein halbes Dutzend Kurzgeschichten und drei oder vier Artikel – im Schnitt also hundert Wörter am Tag. Wenn ich diese Zeit genutzt hätte, zu reisen oder irgend etwas zu tun – auch nur, gesund zu bleiben -, wäre es etwas anderes, aber ich habe sie nutzlos vertan, mich weder mit Studien beschäftigt noch nachgedacht, sondern nur getrunken und mir das Leben zur Hölle gemacht.

Erzählerin:

Nach dem ersten Weltkrieg hatten sich viele Amerikaner, die auch nur ein bisschen Geld hatten, nach Paris abgesetzt, weil im kriegszerstörten Europa das Leben billig war. Die Fitzgeralds hatten früher schon einmal Europa besucht, aber es hatte ihnen überhaupt nicht gefallen. Nichtsdestotrotz hofften sie nun dort ein neues Leben anzufangen. Mit 7000 Dollar in der Tasche machten sie sich auf den Weg nach Frankreich. Wie es ihnen dort ergangen ist, erfahren Sie in der zweiten Stunde der Langen Nacht über Zelda und F. Scott Fitzgerald.

Musik

2. Stunde

Musik

Sprecher Scott:

Eine Woche später weckte uns das Sonnenlicht, das durch hohe französische Fenster fiel. Von draußen hörten wir das klare und laute Hupen fremder Automobile, und uns kam zu Bewusstsein, dass wir in Paris waren.

Erzählerin:

Fast jedem Nichtfranzosen wird es in Paris so ergangen sein, jedenfalls badeten die Fitzgeralds zwar nicht ihre Füße, aber ihre kleine Tochter Scottie im Bidet. Scottie war es gewohnt in der Obhut von Kindermädchen aufzuwachsen und so engagierten sie als erstes eine Nanny. 1924 in Paris angekommen, lernten sie wenig später Sara und Gerald Murphy kennen, die eine große Bedeutung für sie bekommen sollten. Die Murphys hatten das Glück, von vererbtem Vermögen leben zu können. Ihr Lebensmotto war: Ein gutes Leben ist die beste Rache. Sie waren sehr kunstinteressiert und hatten, seit sie 1921 von Amerika nach Frankreich übergesiedelt waren, „Tout Paris“ kennengelernt: Picasso, Milhaud, Cocteau, Diaghilev, Strawinski, Dos Passos, Hemingway und, und, und. Gerald Murphy beschreibt die damalige Pariser Atmosphäre so.

Zitator:

Kein Tag war wie der andere. Es lag eine Spannung in der Luft, die man fast mit Händen greifen konnte. Täglich eine neue Ausstellung, eine musikalische Uraufführung, ein dadaistisches Manifest, die Premiere eines Theaterstücks oder eines Balletts, ein Kostümball in Montparnasse – überall musste man hingehen, und überall traf man jemanden.

Erzählerin:

Laut Gertrude Stein lag Paris dort, wo das 20. Jahrhundert stattfand. Die Fitzgeralds waren allerdings nach Frankreich gekommen, um dem Trubel zu entgehen. Die Murphys empfahlen ihnen die Riviera, wo sie gerade in Antibes eine Villa renovieren ließen, die Villa America.

Zitator:

Zu jener Zeit fuhr kein Mensch im Sommer an die Riviera. Die Engländer und die Deutschen – die Russen waren ja inzwischen ausgeblieben – kamen nur für die kurze Frühjahrsaison und machten ihre Villen zu, sobald es warm wurde. Ans Baden dachte damals kein Mensch.

Erzählerin:

Also machten sich die Fitzgeralds auf in den Süden.

Sprecherin Zelda:

Der Zug beförderte sie durch das rosafarbene Getümmel der Normandie, vorbei an dem filigranen Maßwerk von Paris und den terrassenförmigen Hügeln von Lyon, den Glockentürmen von Dijon und der weißen Romantik von Avignon mitten hinein in den Duft von Zitronen und das Rascheln dunkler Blätter, wo Schwärme von Nachtfaltern durch die heliotrope Abenddämmerung flatterten, bis in die Provence, wo man auf die Augen verzichten könnte, es sei denn, man möchte die Nachtigall sehen.

Sprecher Scott:

Wer das Mittelmeer zum ersten Mal erblickt, der weiß auf der Stelle, warum der erste Mensch sich hier aufgerichtet und seine Arme der Sonne entgegengestreckt hat. Das Meer ist blau, besser gesagt zu blau für die abgedroschene Wendung, die für jeden trüben Tümpel auf dem Globus herhalten muss. Es ist das feenhaft Blau der Bilder von Maxfield Parrish, so blau wie blaue Bücher, blaues Öl, blaue Augen, und im Schatten der Berge verläuft über hundertfünfzig Meilen entlang der Küste ein grüner Gürtel Landes und lädt als Spielplatz die ganze Welt ein. Die Riviera. Die Namen ihrer Seebäder - Cannes, Nizza, Monte Carlo - wecken die Erinnerung an zahllose Könige und Prinzen, die ihren Thron verloren hatten und herkamen, um zu sterben, an geheimnisumrankte Radschas und Beys, die englischen Tanzmädchen blaue Diamanten zuwarf, an russische Millionäre, die in den unwiederbringlich vergangenen Kaviarzeiten vor dem Krieg ganze Vermögen beim Roulette verloren. Von Charles Dickens bis Katharina von Medici, von Prinz Edward von Wales auf dem Höhepunkt seiner Beliebtheit bis zu Oscar Wilde am Tiefpunkt seiner Erniedrigung ist alle Welt hierhergekommen, um zu vergessen oder zu genießen, sich zu verbergen oder sich zu verlustieren, um mit dem Profit aus der Unterdrückung weiße Paläste zu erbauen oder um die Bücher zu schreiben, die diese Paläste manchmal niederreißen. Unter gestreiften Markisen am Meeressaum rauchten Großherzöge und Spieler und Diplomaten und edle Kurtisanen und Zaren des Balkans gemächlich ihre Zigaretten, während 1913 unmerklich und ohne ein Erzittern des Kalenders zu 19¹⁴ wurde und sich im Norden der Zorn zusammenballte, der drei Viertel von ihnen auslöschen sollte.

Erzählerin:

Die Suche nach einer standesgemäßen Bleibe gestaltete sich allerdings schwierig. Bis sie eine gefunden hatten, war von ihren 7000 Dollars nur noch die Hälfte übrig.

Sprecher Scott:

Etwa fünf Wochen nach unserer Abreise aus New York stiegen wir eines Morgens in einer Kleinstadt namens St. Raphael aus dem Zug, die wir bisher noch nie in Betracht gezogen hatten. Innerhalb einer Stunde hatten wir unser Haus besichtigt – eine saubere, kühle Villa in einem großen Garten auf einem Hügel oberhalb der Stadt. Genau das, was wir die ganze Zeit gesucht hatten. Es gab ein Gartenhaus und einen Sandhaufen und zwei Badezimmer und Rosen zum Frühstück und einen Gärtner, der mich Milord nannte. Als wir die Miete bezahlt hatten, blieben uns nur noch dreitausendfünfhundert Dollar. Aber wir hatten das Gefühl, dass wir endlich anfangen konnten, von so gut wie nichts im Jahr zu leben.

Erzählerin:

Beide waren begeistert von der Aussicht auf ein neues Leben.

Sprecherin Zelda:

Oh, wie glücklich werden wir hier sein – weitab von all den Dingen, die uns beinahe verschlungen hätten, aber doch nicht ganz, weil wir so klug waren.

Sprecher Scott:

Uns war, als wären wir noch einmal davongekommen – vor der Verschwendungssucht und dem Getöse und allen ausschweifenden Überspanntheiten, die für fünf hektische Jahre den Rahmen unseres Lebens abgegeben hatten... Wir suchten die alte Welt auf, um einen neuen Rhythmus für unser Leben zu finden, in der ernsthaften Überzeugung, dass wir unser altes Ich für alle Zeiten über Bord geworfen hatten. Ich werde einen Roman schreiben, der besser ist als alle je in Amerika geschriebenen Romane, und somit der Zweitbeste par excellence in der ganzen Welt werden.

Erzählerin:

Zelda ist tagsüber mit Sonnenbaden und Schwimmen beschäftigt und Scott völlig vom Schreiben absorbiert. Zelda langweilt sich bald und wird immer unzufriedener. „Was soll ich bloß machen“, klagt sie. Scott ist somit zunächst froh, dass sie einen Fliegeroffizier mit Namen Edouard Jozan vom nahegelegenen Fréjus kennenlernt. Er ist groß, schlank, sportlich und er erinnert Zelda an ihre wilde Zeit in Alabama. Und tatsächlich führt er, um sie zu beeindrucken, Kunststücke über ihrem Haus auf. Sie gehen zusammen schwimmen oder liegen in der Sonne und später unternehmen sie auch einiges gemeinsam mit Scott. Sie machen Ausflüge entlang der Küste, gehen tanzen oder führen Gespräche über Kunst und Literatur. Jozan ist von beiden begeistert. Er findet Zelda strahlend schön und Scott intelligent und wortgewandt.

Zitator:

Zelda und Scott flossen über vor Lebenslust. Sie waren reich und ungebunden, sie brachten Glanz und Phantasie in unseren kleinen, provinziellen Kreis –und sie waren vertraut mit dem Leben in Paris und auf der internationalen Bühne, zu dem wir keinen Zugang hatten.

Erzählerin:

Da sich mehr oder weniger alle Männer in Zelda verliebten, kommt Scott nicht auf die Idee, dass die Liebe von Zelda erwidert werden könnte, aber genau so ist es, wie sie in ihrem autobiographisch gefärbten Roman „Ein Walzer für mich“ schreibt.

Sprecherin Zelda:

Er zog sie an sich, bis sie das Gefühl hatte, seine Knochen bohrten sich in die ihren. Er hatte bronzefarbene Haut und roch nach Sand und Sonne; unter dem gestärkten Leinenanzug war er nackt, sie spürte es. Alabama dachte nicht an David. Sie hoffte, dass er nichts gesehen hatte, aber es war ihr auch egal. Sie hatte Lust, Jacques Chèvre-Feuille auf der Spitze des Arc de Triomphe zu küssen. Diesen in weißes Leinen gekleideten Fremden zu küssen war, als gäbe sie sich einem vergessenen religiösen Ritual hin.

Erzählerin:

Wie weit die Affäre ging, ist nicht bekannt, es gibt unterschiedliche Erzählungen von der Geschichte. Eine davon ist, dass Zelda Scott erklärt habe, dass sie Jozan liebe und sich scheiden lassen wolle. Scott bestand daraufhin auf einer Aussprache zu dritt, wurde dann allerdings so wütend, dass er sie in ihr Zimmer einsperrte. Wie auch immer es gewesen sein mag: Zelda sah man nach einiger Zeit wieder alleine am Strand. Dass es für sie mehr als eine oberflächliche Liaison war, bezeugen die Murphys, die inzwischen auch an der Riviera eingetroffen waren.

Zitatorin:

Morgens um vier Uhr erschien Scott. Er war ganz grün im Gesicht, hielt eine Kerze in der Hand und zitterte – Zelda hatte eine Überdosis Schlaftabletten genommen. Wir begleiteten ihn nach Hause, und Sara lief mit ihr im Zimmer herum, um sie am Einschlafen zu hindern.

Erzählerin:

Aber auch Scott scheint tiefer erschüttert gewesen zu sein als er es sich anmerken ließ. Er bekennt erst sehr viel später, dass 1924 etwas geschehen war, das sich nicht mehr reparieren ließ. Seinem Verleger schreibt er, dass er unglücklich gewesen sei, seine Arbeit aber nicht darunter gelitten habe und er endlich erwachsen geworden sei. Mit Arbeit meint er den Roman „Der große Gatsby“, der ihn erst nach seinem Tod

unsterblich machen wird. „Der Roman ist“, laut Kyra Stromberg, „nicht mehr der Spiegel des romantischen Egoisten und seiner jugendlichen Equipe, sondern er reflektiert die Epoche in ihren überpersönlichen Zusammenhängen“, auch wenn natürlich Persönlichkeitsmerkmale und Erlebnisse von ihm und Zelda miteinfließen, ganz zentral seine Urangst, Zelda an einen reichen Mann zu verlieren. Schauplatz ist Long Island, wo die Fitzgeralds Anfang der Zwanziger Jahre Mittelpunkt der Schönen und Reichen waren und endlose Partys gefeiert haben. Im Zentrum stehen Gatsby, der durch undurchsichtige Geschäfte - Alkoholschmuggel, illegale Börsengeschäfte - reich geworden ist und die schöne, aus besseren Kreisen stammende Daisy, in die sich Gatsby fünf Jahre zuvor, als er noch ein mittelloser Leutnant war, unsterblich verliebt hatte. Gatsby hatte gehofft, dass Daisy auf ihn warten würde, aber sie hatte inzwischen den reichen, ungehobelten Tom Buchanan geheiratet. Nun hofft Gatsby, dass er Daisy mit seinem Reichtum beeindrucken und sie zurückgewinnen kann. Nick ist der Cousin von Daisy und der Erzähler und Vermittler zwischen beiden. Der Fitzgerald-Experte Arthur Mizener.

Zitator:

Auf der einen Seite stehen die phantasielosen Reichen mit ihrer oberflächlichen Grazie und ihrem Charme und der darunter liegenden Brutalität und Verantwortungslosigkeit. Es sind Menschen, die man nicht direkt schlecht nennen kann, da sie nicht genügend Phantasie haben, um zu verstehen, was sie tun. Auf der anderen Seite steht Gatsby. Am Anfang des Buches fühlt Nick sich von Daisy angezogen und von Gatsby, der in seiner Rolle eines feinen Herrn aus dem Osten so deutlich eine Fälschung ist, abgestoßen. Am Ende des Buches aber weiß er und ruft es auch Gatsby zu, als er sich zum letzten Male von ihm verabschiedet: „Sie sind ein verkommenes Gesindel. Du bist mehr wert als diese ganze verfluchte Bande zusammengenommen.“ Gatsby ist das beste Bild für Fitzgeralds tiefste Überzeugung, dass ein von der Phantasie unberührtes Leben unerträglich ist. Ohne sie, meinte er, sind wir alle, ebenso wie Gatsby, nachdem er seinen Glauben an Daisy verloren hatte, Menschen, für die die Welt etwas rein Materielles ist, ohne dabei wirklich zu sein. Dies ist es, was wir unter dem amerikanischen Traum verstehen.

Erzählerin:

Und niemand hat den amerikanischen Traum, verkörpert in Gatsby und seiner Liebe zu Daisy, so poetisch beschrieben wie Scott Fitzgerald. Als Gatsby Daisy an Tom Buchanan verliert, ist ihm all sein Reichtum nichts mehr wert und sein Leben sinnlos geworden.

Sprecher Scott:

Die pompösen Villen längs der Küste waren jetzt fast alle geschlossen. Man sah kaum noch Lichter, höchstens die schwach beleuchtete Fähre, die sich schattenhaft über den

Sund bewegte. Und indes der Mond höher und höher stieg, sanken die Häuser ins Wesenlose zurück, und vor mir zeichnete sich allmählich die alte Insel ab, die einst vor den Augen holländischer Seefahrer als ein blühendes Wunder aufgetaucht war - vorgewölbt wie eine schwellende grüne Brust der neuen Welt. Ihre längst versunkenen Bäume - dieselben Bäume, die auch Gatsbys Haus hatten weichen müssen - hatten einst mit lockendem Geflüster dem letzten und größten aller Träume der Menschheit Vorschub geleistet. Es muß wie ein flüchtiger Augenblick der Bezauberung gewesen sein und verschlug gewiss denen, die sich hier dem neuen Kontinent nahten, den Atem. Sie spürten wohl einen Drang zum reinen Genuß des Schönen, doch das begriffen sie nicht, noch trugen sie Verlangen danach. Zum letzten Male in der Geschichte war ihnen vergönnt, von Angesicht zu Angesicht etwas zu schauen, das mit ihrem Wunderglauben in Einklang stand.

Sprecher Scott:

Während ich so dasaß und über die alte, nie gekannte Welt nach brütete, mußte ich daran denken, was für ein Wunder es für Gatsby bedeutet haben mochte, als er zum ersten Male das grüne Licht an Daisys Landesteg erspähte. Er war von weither an dieses blaue Gestade gekommen, und plötzlich schien ihm sein Traum so nahe gerückt, daß er nur zuzugreifen brauchte. Aber er wußte nicht, daß der Traum längst hinter ihm lag, weit zurück in dem unermeßlichen Dunkel jenseits der großen Stadt, wo die schwarzen Felder der Staaten unter nächtlichem Himmel wogten.

Gatsby glaubte an das grüne Licht, an die rauschende Zukunft, die Jahr um Jahr vor uns zurückweicht. Sie ist uns gestern entschlüpft, doch was tut's - morgen schon eilen wir rascher, strecken weiter die Arme aus.

Und eines schönen Tages ...

So regen wir die Ruder, stemmen uns gegen den Strom - und treiben doch stetig zurück, dem Vergangenen zu.

Erzählerin:

Allein für die letzte Seite aus dem „Gatsby“ hätte Fitzgerald den Literaturnobelpreis verdient. Den wird allerdings sehr viel später ein anderer Amerikaner bekommen, nämlich Ernest Hemingway. Bevor die Fitzgeralds im Frühjahr nach Paris zurückkehren, verbringen sie den Winter 1924/25 in Rom und Capri. Beide kränkeln, was nicht nur auf die Kälte, sondern auch auf die übermäßige Trinkerei und Streiterei zurückzuführen ist.

Sprecher Scott:

Zelda und ich hören manchmal vier Tage lang nicht mit dem Streiten auf, jedesmal geht eine Trinkerei voraus. Aber wir sind noch immer maßlos ineinander verliebt und so ungefähr das einzige wirklich glückliche Ehepaar, das ich kenne.

Erzählerin:

Im April 1925 erscheint „Der große Gatsby“. Obwohl sein Verleger begeistert ist...

Zitator:

Das Buch ist ein Wunder. Was Du in einem einzigen Satz an Bedeutung unterbringst, die Dimension und Intensität des Eindrucks in einem einzigen Absatz ist außerordentlich.

Erzählerin:

...und auch die Kritiken überwiegend sehr positiv sind - T.S. Eliot schrieb, dass er glaube, dies sei der erste Schritt vorwärts, den der amerikanische Roman seit Henry James gemacht habe – sah die Leserschaft das anders, der Roman verkaufte sich schlecht, was Scott Fitzgerald verständlicherweise sehr deprimierte, denn er hatte auch gehofft, mit dem Verkaufserlös seine Schulden bezahlen zu können. Etwa zur gleichen Zeit lernte Fitzgerald in Paris in einer Bar Ernest Hemingway kennen. Hemingway gehörte zum Kreis um die Schriftstellerin und Kunstsammlerin Gertrude Stein. Ihr Salon am berühmten Rive Gauche hatte sich zu einem Zentrum der schriftstellerischen, vorwiegend amerikanischen, Avantgarde entwickelt. Dort traf man u.a. John Dos Passos, Ezra Pound, T.S. Eliot oder Thornton Wilder - heutige Weltstars der Literaturgeschichte. Gertrude Stein hatte für diese Generation den Begriff „Lost Generation“ geprägt, den Hemingway später popularisiert hat, indem er ihn seinem ersten Roman „Fiesta“ als Motto vorangestellt hat. Im engeren Sinn war damit eine Künstlergeneration gemeint, die traumatisiert und desillusioniert aus dem ersten Weltkrieg zurückgekehrt war und, in Abgrenzung zur Vätergeneration, versuchte, neue Lebensformen und Ausdrucksweisen zu finden. Scott Fitzgerald und Ernest Hemingway verstanden sich auf Anhieb, obwohl sie in fast jeglicher Hinsicht Antipoden waren. Schon äußerlich konnten sie unterschiedlicher nicht sein: Hemingway war dunkelhaarig, groß und muskulös und ein ausgewiesener Macho, während Fitzgerald eher feminin wirkte. Hemingway in seinem Erinnerungsbuch „Paris – ein Fest fürs Leben“.

Zitator:

Scott war damals ein Mann, der aussah wie ein Junge mit einem Gesicht zwischen anziehend und hübsch. Er hatte sehr blondes, gewelltes Haar, eine hohe Stirn, aufgeregte Augen und einen feinen, breiten irischen Mund, der bei einem Mädchen der Mund einer Schönheit gewesen wäre. Kinn und Ohren waren wohlgeformt, und er hatte eine hübsche, beinahe schöne, gerade Nase. Das alles zusammen hätte noch kein schönes Gesicht ergeben, das ergab sich erst aus den Farben, dem sehr blonden Haar und dem Mund. Der Mund beunruhigte dich, bis du Scott besser kanntest, und dann beunruhigte er dich noch mehr.

Erzählerin:

Zwei entscheidende Dinge hatten sie jedoch gemeinsam: beiden war das Schreiben das Wichtigste im Leben, und sie waren schwere Alkoholiker. Sie verkehrten in verschiedenen Welten: Hemingway lebte von der Hand in den Mund in Bohémekreisen am linken Seineufer, Fitzgerald auf der rechten Seite, wo sich die reiche amerikanische Schickeria vergnügte. Als sie sich kennenlernten war der drei Jahre ältere Fitzgerald ein berühmter Autor, während Hemingway noch weitgehend unbekannt war. Fitzgerald hatte bereits einige Kurzgeschichten von Hemingway gelesen und war so beeindruckt, dass er ihn großzügig seinem Verleger Maxwell Perkins empfahl.

Sprecher Scott:

Lieber Max, dies hier nur, um Dir von diesem jungen Mann namens Ernest Hemingway zu erzählen, der in Paris lebt, (ein Amerikaner), schreibt für die Transatlantic Review und hat eine brillante Zukunft vor sich. Ezra Pound hat einige seiner kürzeren Sachen in Paris veröffentlicht – und zwar in einem Blatt wie der Egoist Press. Ich habe sie jetzt nicht hier, aber diese Sachen sind bemerkenswert und ich werde ihn so bald wie möglich aufsuchen. Dieser Kerl meint's wirklich ernst.

Erzählerin:

Tatsächlich schaffte es Fitzgerald Hemingway bei Scribner's unterzubringen. Hemingways' Karriere bekam dadurch einen bedeutenden Schub. Er ist dem Verlag bis zu seinem Tod treu geblieben. Da Fitzgerald der erfahrenere Autor war, stand er ihm darüberhinaus beratend zur Seite. Die Kritik, die er an Teilen seines ersten Romans übte – Hemingway strich daraufhin die ersten 20 Seiten – trug entscheidend zum Erfolg von „Fiesta“ bei. Fitzgerald unterstützte ihn auch mit Geld und beriet ihn bei seinen Eheproblemen. Später wendete sich das Blatt: Hemingways' Stern ging auf, während Fitzgeralds' Stern immer tiefer sank. Nun war es an Hemingway seinen Freund zu unterstützen, ihn moralisch aufzubauen und vor allem zu ermahnen, zu schreiben. Der Briefwechsel zwischen beiden ist ein Zeugnis von gegenseitiger Liebe und Respekt. In seinem erst kurz vor seinem Tod 1961 verfassten Erinnerungsbuch „Paris – ein Fest fürs Leben“ hat er jedoch überwiegend herablassend, ja verächtlich über Fitzgerald geurteilt. Ein Motiv ist sicher, dass er Fitzgerald, obwohl der schon lange tot war, immer noch als Konkurrenten ansah. Die einzigen wirklich positiven und wundervollen Zeilen über Fitzgerald hat er seinem Buch als Motto vorangestellt.

Zitator:

Sein Talent war so natürlich wie das Muster aus Staub auf den Flügeln eines Schmetterlings. Es gab Zeiten, da verstand er es ebenso wenig wie der Schmetterling und wusste nicht, wann es abgewischt oder zerkratzt war. Später wurde er sich seiner beschädigten Flügel und ihrer Konstruktion bewusst und lernte denken. Er flog wieder,

und ich hatte das Glück, ihn kennenzulernen, kurz nachdem er eine gute Zeit mit Schreiben, wenn nicht gar eine gute Zeit im Leben hinter sich hatte.

Erzählerin:

Danach aber lässt Hemingway kaum ein gutes Haar an Fitzgerald.

Zitator:

Scott war sehr wortgewandt und wusste eine Geschichte gut zu erzählen. Beim Sprechen musste er nicht auf Rechtschreibung und Interpunktion achten, und du hattest nicht das Gefühl, es mit einem Analphabeten zu tun zu haben, wie es dir bei seinen unkorrigierten Briefen erging. Ich kannte ihn schon zwei Jahre, ehe er meinen Namen richtig schreiben konnte; aber es war ja auch ein langer Name, und es mochte sein, dass es mit der Zeit immer schwieriger wurde, ihn richtig zu schreiben, und ich rechnete es ihm hoch an, als er ihn endlich schreiben konnte. Er lernte viele wichtigere Dinge richtig zu schreiben und gab sich Mühe, über noch viel mehr richtig zu denken.

Erzählerin:

Der Hemingway-Experte Arthur Mizener dazu.

Zitator:

Fitzgerald lernte niemals orthographisch zu schreiben, schrieb den Namen seines Freundes Hemingway je nach Laune einmal mit einem, einmal mit zwei m, hatte entweder zuviel oder zuwenig s in Worten wie disappoint (enttäuschen) oder misspell (falsch schreiben). Seine Grammatik war ebenso unzuverlässig. Man muß lachen, wenn man sich erinnert, daß Ring Lardner, der Meister des primitiven amerikanischen Englisch, während der ganzen Periode ihrer Freundschaft bemüht war, ernst und unermüdlich die Fehler Fitzgeralds, dem Meisters eines wunderbaren ausdrucksvollen Englisch, zu verbessern. Es war nicht einfach so, daß Fitzgerald die Regeln der englischen Sprache nicht begreifen konnte, obwohl dies auch wahr ist; der Grund für seine sonderbaren Konstruktionen war gleichzeitig, daß er für das Ohr schrieb, geleitet von einem feinen Gefühl für die Klangfarbe und Melodie des englischen Satzes.

Erzählerin:

Fitzgerald selbst hatte sich als Motto für sein Schreiben ein Zitat von Joseph Conrad zu eigen gemacht.

Sprecher Scott:

Meine Aufgabe ist es, euch durch die Macht des geschriebenen Wortes zum Hören zu bringen, zum Fühlen und vor allem zum Sehen.

Erzählerin:

Ein weiteres Motiv für Hemingways Häme war sicherlich, dass er Schwäche nicht ausstehen konnte. Als Scott unter einer Schreibblockade litt und später als Schriftsteller immer weniger gefragt war und daraufhin immer verzweifelter wurde und immer mehr trank, kreierte Hemingway ihm das als persönliches Versagen an. In seinen Augen war Zelda Schuld an der ganzen Misere, seiner Meinung nach wollte sie ihn kaputt machen. Zwischen ihm und Zelda war es Abneigung auf den ersten Blick.

Zitator:

Zelda hatte Falkenaugen und einen schmalen Mund und das Gebaren und den Akzent einer Südstaatlerin. Wenn man ihr Gesicht beobachtete, sah man, wie ihre Gedanken die Tischrunde verließen und sich der Party der vergangenen Nacht zuwandten und wieder zurückkehrten, ihre Augen erst ausdruckslos wie die einer Katze und dann vergnügt, und das Vergnügen zeigte sich auf der dünnen Linie ihrer Lippen und verschwand dann wieder. Scott war der gutaufgelegte Gastgeber, und wenn er einen Schluck Wein trank, sah Zelda ihn an und lächelte glücklich mit ihren Augen und auch mit dem Mund. Ich lernte dieses Lächeln sehr gut kennen. Es bedeutete, dass sie wusste, Scott würde an diesem Tag nicht mehr schreiben können. Zelda war sehr eifersüchtig auf Scotts Arbeit, und als wir sie näher kennenlernten, entwickelte sich daraus ein regelmäßiges Muster. Scott nahm sich immer wieder vor, keine nächtelangen Trinkgelage mehr zu besuchen und stattdessen täglich etwas Sport zu treiben und regelmäßig zu arbeiten. Und kaum hatte er zu arbeiten begonnen und es lief ganz gut, beschwerte sich Zelda, sie langweile sich, und überredete ihn, mit ihr auf eine Säufeparty zu gehen. Dann kam es zum Streit, dann zur Versöhnung, und er schwitzte auf langen Spaziergängen mit mir den Alkohol aus und fasste den Entschluss, diesmal werde er wirklich arbeiten, und fing dann auch tatsächlich an. Und dann ging alles wieder von vorne los.

Erzählerin:

Zelda ihrerseits durchschaute mit scharfem Blick Hemingways Machogehabe, sie hielt ihn für einen Angeber und Hochstapler. Instinktiv spürte sie in ihm einen Rivalen. Bisher war sie Fitzgeralds engste Vertraute in literarischen Fragen gewesen, nun fühlte sie sich ausgeschlossen. „1000 Parties und nichts gearbeitet“, bezeichnete Scott diese Zeit in Paris. Zelda schrieb dazu.

Sprecherin Zelda:

Niemand wusste, wessen Party es war. Sie war schon seit Wochen in Gang. Wenn man fürchtete, die nächste Nacht nicht zu überleben, ging man nach Hause und schlief, und wenn man zurückkam, hatte eine neue Gruppe die Aufgabe übernommen, die Party in Schwung zu halten.

Erzählerin:

Dass Scott nichts gearbeitet hatte, stimmte nicht ganz, denn er hatte u.a. Erzählungen geschrieben, die 1926 unter dem Titel „All the Sad Young Men“ herauskommen sollten und wieder einmal Höchstpreise erzielten. Außerdem wurde der „Gatsby“ für den Broadway bearbeitet und Hollywood zeigte Interesse an den Filmrechten. In der Hoffnung, dass nun bestimmt alles besser werden würde, machten sich Scott und Zelda wieder einmal Richtung Süden auf, zunächst nach Antibes, wo sie ihre Freunde Sara und Gerald Murphy wiedertrafen. Sie hielten es dort aber nicht lange aus, ruhelos fuhren sie zurück nach Paris, anschließend in einen Kurort in den Pyrenäen. Zelda hatte inzwischen ernsthafte gesundheitliche Probleme, sie litt an Kolitis, vermutlich an den Nachwirkungen einer Abtreibung und ihr wurde der Blinddarm entfernt. Aus der einst so lebenslustigen, blühenden Schönheit war inzwischen fast eine verhärmte Frau geworden. Im Frühjahr 1926 fuhren sie wieder zurück an die Riviera. Sie mieteten sich eine schöne Villa, die Villa Paquita, in Juan-les-Pins, um näher bei den Murphys' zu sein, die dort inzwischen ihren Lebensmittelpunkt hatten, da die „Villa America“ in Cap d'Antibes endlich fertiggestellt war. Auch den Murphys' fiel auf, dass Zelda sich verändert hatte, zu ihr hatten sie eine besondere Zuneigung gefasst. Mit Scott allein hätten sie es bestimmt nicht ausgehalten, erzählten sie später.

Zitator:

Scott machte es sich gelegentlich zu einfach mit Zelda. Auch wenn er sie als Modell für seine Erzählungen und Romane verwendet, ist sie zu einseitig geschildert. Sie war viel komplexer; er hat das nie ganz begriffen. Irgendwie hatten wir immer den Eindruck, dass ihr Bewusstsein andere Verbindungen herstellte als das der meisten Leute – und ebendiese außerordentliche, intuitive Klarheit hob sie heraus. Sie sagte nur selten etwas leichthin oder um der Wirkung willen. Sie sagte, was ihr in den Sinn kam. Sie sprach nie, nie von ganz Persönlichem, das heißt über sich selbst, und sie sagte nie ein Wort über Scott. Wir wussten, dass sie sich zankten. Alle Ehepaare zanken sich doch. Oh, sie hatten fürchterliche Streitereien, aber niemals in der Öffentlichkeit und niemals in Gegenwart ihrer Freunde. (

Erzählerin:

Trotz der Streitereien hielt sie ein unsichtbares Band zusammen.

Zitator:

Es begann immer am Abend. Plötzlich sah man ihnen an, dass irgend etwas sie zueinander zog. Und dann waren sie unzertrennlich. Sie blieben die ganze Nacht weg. Als warteten sie ständig darauf, dass etwas passieren würde, etwas Phantastisches, Extravagantes.

Erzählerin:

Gerald Murphy beschreibt eine denkwürdige Szene mit Zelda im Kasino in Juan-les-Pins.

Zitator:

Es ist schon fast leer, nur wenige Franzosen harren noch aus. Da steht Zelda auf, hebt ihren weiten Rock so hoch, daß man ihr nacktes Zwerchfell sieht, und beginnt zu tanzen. Die Musik folgt ihren Bewegungen. Scott beobachtet sie, ohne sich zu rühren. Die Franzosen sitzen wie erstarrt. Ich erinnere mich, daß die Musik vollkommen ihrem Tanz entsprach. Sie tanzte ganz für sich allein, sie sah weder rechts noch links und nahm keinen der Blicke wahr. Sie sah niemanden an, nicht einmal Scott. Sie wirbelte in einer Masse von Spitzenrüschen umher – ich werde es nie vergessen. Wir waren wie gebannt. Sie hatte eine überwältigende natürliche Würde. Sie war so ganz mit sich beschäftigt, so versunken in ihren Tanz.

Musiktrenner**Zitatorin:**

Sie tat die kuriosesten Dinge, aber seltsamerweise behielt sie immer ihre Würde dabei. Sie war eine gute Frau, und ich glaube nicht, dass sie einen schlechten Einfluss auf Scott hatte, wie manche Leute behauptet haben.

Erzählerin:

Die Murphys' waren sehr großzügig, überaus freundlich und wohlwollend. Sie hassten Partys und Smalltalk, ganz anders als die meisten ihrer reichen, ignoranten Landsleute. Sie wollten ein einfaches, angenehmes Leben mit ihren Freunden verbringen, mit gutem Essen und Trinken und guten Gesprächen. Der Dichter Archibald MacLeish, der damals zum Freundeskreis gehörte, erinnert sich:

Zitator:

Von uns allen, die damals drüben lebten, wirkten Gerald und Sara manchmal wie die einzigen Exilamerikaner. Wohl konnten sie die Leute ihrer eigenen gesellschaftlichen Sphäre nicht ausstehen und fanden sie langweilig und stumpfsinnig, wohl hatten sie eine enorme Verachtung für amerikanische Schulen und Universitäten, aber sie schienen beide wie Walt Whitman an den reinen unverfälschten amerikanischen Geist zu glauben, an die unbegrenzten Entwicklungsmöglichkeiten der amerikanischen Kunst, Musik und Literatur.

Erzählerin:

Der Sommer 1926 war der letzte idyllische Sommer bevor Sonnenbaden en vogue wurde und der internationale Jetset die Cote d'Azur für sich entdeckte. Scott hatte mit einem neuen Roman begonnen, kommt damit aber nicht voran, er leidet unter einer Schreibblockade. Zwischen 1926 und 1927 hat er auch keine einzige Erzählung geschrieben. Stattdessen trinkt er und benimmt sich daneben. Er möchte von allen geliebt werden und kann es nicht ertragen, wenn Sara, die er bewundert, sich jemand anderem zuwendet. Gerald Murphy.

Zitator:

Scott konnte es nicht ertragen, dass man ihn nicht beachtete. Wenn er glaubte Sara widme ihm nicht genug Aufmerksamkeit, versuchte er, sie zu irritieren oder gar zu empören – wie eines Abends, als er mit ihr und Zelda und dem Komponisten Teddy Chanler in einem Taxi saß und plötzlich ein paar schmutzige alte Hundert-Franc-Scheine aus der Tasche zog, in den Mund steckte und zerkaute.

Erzählerin:

Dann gesellten sich auch noch Hemingway und seine Frau Hadley dazu. Im Jahr zuvor waren die Murphys' mit Hemingway in Pamplona beim Stierkampf gewesen. Sie bewunderten ihn als Schriftsteller während sie mit Scotts' Schreiben nicht viel anfangen konnten.

Zitator:

Es war Hemingway, nicht Scott, den wir wichtig nahmen; vielleicht, weil Hemingways Werke uns neu und zeitgemäß vorkamen und Scotts nicht.

Erzählerin:

Dazu kam noch Scotts' Hassliebe zu den Reichen, zu denen in seinen Augen die Murphys', auch wenn sie ein einfaches Leben führten, gehörten. All diese Dinge untergruben sein Selbstwertgefühl. Er trank mehr denn je und wurde unausstehlich, manchmal sogar handgreiflich. Während einer Party im Casino von Juan-les-Pins warf er mit Aschenbechern um sich, bei einem Essen in der Villa America bewarf er eine adlige Dame mit Feigen und schleuderte Saras teure venezianische Gläser über die Gartenmauer. Wenn Scott und Zelda zusammen waren, potenzierte sich ihr seltsames Verhalten noch, es wurde geradezu selbstmörderisch: animiert von Zelda, sprangen sie von 10 Meter hohen Klippen in die Tiefe, auf der Küstenstraße fragte Zelda Scott, der am Steuer saß, jedesmal in der gefährlichsten Kurve um Feuer oder sie lenkten ihren Wagen auf die Gleise, schliefen dort ein und konnten sich in letzter Sekunde retten. Einmal bei einem Essen auf einer Terrasse hoch in den Bergen, saß am Nebentisch die schon etwas verblühte Isidora Duncan, Scott kniete sich anbetend vor sie hin und deklamierte Komplimente. Die Duncan fühlte sich geschmeichelt. Zelda beobachtete

die Szene und ganz plötzlich warf sie sich eine Steintreppe hinunter. Alle waren starr vor Schreck. Sie hatte Gott sei Dank keine ernsthaften Verletzungen. Trotzdem hielten die Murphy' ihnen bis zum Schluss die Treue.

Zitator:

Was wir an Scott liebten, war eben jener Bereich in ihm, aus dem sein Talent kam und der nie ganz verschüttet wurde. Er hatte Augenblicke, in denen er frei von Unrast und nicht versucht war, einen zu schockieren. Augenblicke, in denen er sanft und ruhig sein konnte und seine wahren Gedanken über die Menschen aussprach. In solchen Momenten sah man die Schönheit seines Geistes und seines Wesens und musste sie schätzen und lieben.

Erzählerin:

Die Fitzgeralds resümierten, dass ihr Leben wieder einmal festgefahren war. Und so beschlossen sie 1927 einen erneuten Ortswechsel, diesmal zurück über den großen Teich. Unerschütterlich optimistisch schreibt Scott an seinen Verleger.

Sprecher Scott:

Wieviel habe ich während dieser zweieinhalb Jahre in Europa gelernt. Es kommt mir wie ein Jahrzehnt vor, und ich fühle mich ziemlich gealtert, aber ich möchte diese Zeit nicht missen, nicht einmal die unangenehmsten und schmerzlichsten Erfahrungen.

Erzählerin:

Zurück in New York spürten sie, dass es in der Stadt gefährlich brodelte.

Sprecher Scott:

Das Tempo der Stadt hatte sich spürbar verändert. Die Ungewissheiten von 1920 wurden von einem steten goldenen Rauschen übertönt, und viele unserer Freunde waren inzwischen wohlhabend. Doch die Rastlosigkeit New Yorks im Jahr 1927 näherte sich der Hysterie. Die Partys waren größer, alles war eine Nummer größer - die Verköstigung der Vergnügungssüchtigen lehrte Paris das Staunen -, die Shows waren liberaler, die Gebäude waren höher, die Sitten waren lockerer, und der Schnaps war billiger, doch all das sorgte nicht für viel Freude. Junge Leute waren schon früh ausgelaugt - mit einundzwanzig Jahren abgebrüht und erschöpft. Viele, die eigentlich keinen Hang zum Alkohol hatten, waren an vier von zehn Tagen blau wie die Veilchen, und überall lagen die Nerven blank; eine allgemeine Nervosität war, was alle verband, und ein Kater war ebenso statthaft wie die spanische Siesta. Die meisten meiner Freunde tranken zu viel- je mehr sie mit der Zeit gingen, desto mehr tranken sie. Und da Zielstrebigkeit als solche nichts gegen das Füllhorn New Yorks zu jener Zeit ausrichten konnte, sprach man abschätzig davon: Jedes Vorhaben, das von Erfolg gekrönt war, war eine Gaunerei und ich ein „literarischer Gauner“.

Erzählerin:

Kurz nach seiner Ankunft in New York erhält Scott ein Angebot aus Hollywood, ein Drehbuch zu schreiben, für das er fürstlich belohnt werden sollte. Scott hasste Hollywood, aber dieses Angebot konnte er nicht ausschlagen. Für Zelda hieß das wieder einmal Langeweile.

Sprecherin Zelda:

Ich persönlich finde es hier fürchterlich, es gibt nichts zu tun, und ich bitte „ole Massa“ ständig, mich sofort allein in den Osten zurückfahren zu lassen – aber alles, was ich darauf zu hören bekomme, ist nein. Wenn ich hier jemals wieder wegkomme, werde ich immer einen weiten Bogen um Kinos und Schauspieler machen.

Erzählerin:

Viel schlimmer aber war: Scott hatte sich auf einer der zahllosen Partys in die erst 17jährige Schauspielerin Lois Moran verliebt. Die Beziehung blieb rein platonisch, da Lois Moran streng von ihrer Mutter überwacht wurde. Was aber für Zelda darüberhinaus unerträglich war: Scotts literarische Phantasie hatte sich jetzt an dieser jungen Frau entzündet, ein Privileg, das bis dahin nur Zelda für sich beanspruchen konnte. Ein Satz, den Scott vielleicht nur im Streit ausgesprochen hatte versetzte ihr einen nicht wieder gut zu machenden Schlag. Er sagte ihr, dass Lois Moran etwas aus sich machen würde und dass man dazu nicht nur Begabung, sondern auch Anstrengung brauche. Zeldas erste verzweifelte Reaktion war, alle Kleider, die sie selbst entworfen hatte, in der Badewanne zu verbrennen und eine Diamantenbesetzte Platinuhr, die ihr Scott zur Verlobung geschenkt hatte, aus dem fahrenden Zug zu werfen. Das Hollywoodintermezzo scheiterte, weil Scotts' Drehbuch nicht angenommen wurde. Postwendend fuhren sie zurück gen Osten. Sie fanden ein herrschaftliches Haus genannt „Ellerslie“ in der Nähe von Wilmington am Delaware River. Zelda beginnt dort nach Jahren wieder zu malen und kleinere Artikel zu schreiben, von denen drei veröffentlicht werden, allerdings unter ihrem und Scotts Namen. Scott quält sich derweil weiter mit seinem vierten Roman. Er schreibt ihn immer wieder um. Er befürchtet, dass er ausgebrannt ist.

Sprecher Scott:

Immerhin ist es durch Gottes Fügung möglich, daß die fünf Jahre vom Zeitpunkt meiner Entlassung aus der Army bis zur Fertigstellung des „Gatsby“, also von 1919-1924, in denen drei Romane, rund fünfzig gutgehende Stories + ein Theaterstück + zahlreiche Artikel + Filme entstanden sind, zu früh alles aus mir herausgeholt haben: wobi noch dazukommt, daß wir uns die ganze Zeit im Höchsttempo in der muntersten aller Welten, die sich finden ließ, bewegt haben ... Das ist's au fond, was mich wirklich wurmt.

Erzählerin:

Die erhoffte Ruhe in Ellerslie finden sie natürlich nicht, bald beginnen wieder, laut John Dos Passos, die „fieberhaften Partys“ der Fitzgeralds. Anders als in Frankreich ist Fitzgerald in den Staaten immer noch ein berühmter Schriftsteller und alles was Rang und Namen in der Kulturszene hat will dabei sein. Scott trinkt jetzt nicht nur, um in Partystimmung zu kommen, sondern auch in der Hoffnung seine Kreativität anzuregen. Zelda und er streiten sich immer heftiger, es kommt zu Handgreiflichkeiten. Zelda in einem Brief an einen Freund.

Sprecherin Zelda:

Verzeih, dass ich so lange nicht geschrieben habe – alles war so chaotisch. Ich bin dem Opernballett in Philadelphia beigetreten, und wir hatten Gäste, und jedermann in diesem Land ist neustens so betrunken, dass mir dieses Chaos gerade recht ist, um meine eigenen Ziele zu verfolgen, wieder ganz ungestört.

Erzählerin:

Zeldas möchte tatsächlich mit 27 Jahren eine „zweite Pawlowa“ werden. Scott nimmt Zeldas Ambitionen nicht so ganz ernst und schickt sie zusammen mit Tochter Scottie zu einer Ballerina vom Philadelphia Ballett. Aber Zelda ist es toternst. Eine Freundin mit der zusammen sie einen großen Spiegel gekauft hatte.

Zitatorin:

Bei meinem nächsten Besuch in Ellerslie sah ich ihn im Salon neben Zeldas Grammophon hängen. Davor hatte sie eine Querstange anbringen lassen, und hier übte sie den ganzen Tag. Auch wenn wir zu Besuch waren, zum Abendessen oder zu einem langen Nachmittagsplausch, tanzte sie manchmal unaufhörlich. Höchstens, dass sie rasch mal etwas trank... Es war der reine Wahnsinn.

Erzählerin:

Im Sommer 1928 trifft man sie wieder in Paris. Dort macht Gerald Murphy sie mit der Leiterin der Diaghilew-Ballettschule, Ljubow Jegorowa bekannt. Die Jegorowa akzeptiert Zelda als Schülerin, obwohl sie weiß, dass es für eine Karriere viel zu spät ist. Zelda lässt sich nicht beirren, sie übt stundenlang wie eine Besessene.

Sprecherin Zelda:

Alabama stellte sich vor, wie sie sanft zur Spitze eines Violinenbogens schwebte und auf seiner silbernen Spule die klaren Enttäuschungen der Vergangenheit zu vagen Hoffnungen für die Zukunft spann. Sie sah sich als gestaltlose Wolke im Spiegel einer Garderobe, dessen Rahmen mit Karten und Zeitungsausschnitten, Telegrammen und Fotos gespickt war. Sie folgte sich selbst durch einen langen Gang voller Elektroschalter und Rauchverboten an den unverputzten Steinwänden, vorbei an einem

Wasserspender, einem Stapel Pappbecher und einem Mann auf einem schiefen Stuhl bis zu einer grauen Tür mit einem aufgemalten Stern. Alabama hoffte, mit Erreichen dieses Ziels die Dämonen vertreiben zu können, die sie verfolgt hatten. Wenn sie sich auf diese Art bewährt hätte, würde sie jenen inneren Frieden finden, den man nur erreichte, wenn man mit sich im Reinen war. Davon war sie überzeugt. Das Medium Tanz würde ihr helfen, ihre Gefühle in den Griff zu bekommen und nach Belieben Liebe, Mitleid oder Glück zu empfinden, da sie nun über einen Kanal verfügte, durch den all das strömen konnte. Deshalb trieb sie sich unerbittlich an, und der Sommer zog sich in die Länge.

Erzählerin:

Scott hätte eigentlich froh sein müssen, dass Zelda versuchte für sich etwas Eigenes zu finden. Die Autorin Kyra Stromberg.

Zitatorin:

Es entsteht nun das von Scott so sehr gefürchtete Konkurrenzverhältnis, auch wenn Zelda zunächst nicht ans Schreiben denkt und auf ein ganz anderes Kunstgebiet ausweicht. Aber sie hat ihren eigenen Tagesplan, sie ist nach den Ballettstunden erschöpft und nicht immer, wenn er möchte, zur Verfügung. Sie wird ungesellig und vernachlässigt, wie er meint, ihn und Scottie. Wie mag Scott sich wohl eine ernsthafte, «professionelle» Tätigkeit - welcher Art auch immer - ohne radikale Veränderung ihrer beider Lebensweise vorgestellt haben? Er möchte freier sein von Zelda und den Störungen, die sie auch verursacht, er möchte eine sich selbständig betätigende Frau an seiner Seite, die er aber unter Kontrolle hält, und er möchte - alles Unwiederbringlich-Versäumte für Augenblicke vergessend - die anmutige Gefährtin und die anregende Partnerin nächtelanger Gespräche. Bis er sich klar-macht, daß dies alles verloren und vorbei ist.

Erzählerin:

Sie driften unweigerlich auseinander. Zurück in Ellerslie setzt Zelda ihre Tanzexerzitien fort und Scott betrinkt sich jetzt mit seinem Taxifahrer, den er aus Paris mitgebracht hat. Obwohl er immer noch nicht mit seinem Roman weiterkommt, erzielt er nach wie vor Höchstpreise für seine Erzählungen. Zwischen 1927 und 1929 erhält er jährlich fast 30.000 Dollar für seine Storys, während er 1929 mit seinen Romanen genau 31,70 Dollar einnimmt. Das untergräbt allmählich seine Selbstsicherheit. Fatalerweise, denn die besten Erzählungen und davon gibt es einige, stehen seinen Romanen in nichts nach. Leider schätzt Fitzgerald sie nicht, er bezeichnet sie Hemingway gegenüber als Hurerei. Gleichzeitig mit seinem persönlichen Abstieg spürt er, dass der größte Rausch der Geschichte Amerikas, wie er es einmal genannt hat, zu Ende geht.

Sprecher Scott:

Mittlerweile wurde so mancher Zeitgenosse vom dunklen Schlund der Gewalttätigkeit verschlungen. Ein Schulkamerad tötete seine Frau und sich selbst auf Long Island, ein anderer stürzte „versehentlich“ von einem Wolkenkratzer in Philadelphia, wieder ein anderer absichtlich von einem Wolkenkratzer in New York. Einer wurde in einer Mondscheinkneipe in Chicago ermordet; ein weiterer wurde in einer Mondscheinkneipe in New York fast totgeschlagen und kroch zum Princeton Club zurück, wo er starb, und einem Dritten wurde in einer Irrenanstalt, wo er interniert war, von einem Tobsüchtigen mit einer Axt der Schädel eingeschlagen. Diese Katastrophen sind keine spektakulären Ereignisse, die ich aus Sensationsgier verfolgt hätte - es handelte sich um meine Freunde; und zudem geschahen sie nicht während der Depression, sondern während der Boomjahre.

Erzählerin:

Als der Mietvertrag in Ellerslie 1929 ausgelaufen ist, machen sie sich erneut auf nach Frankreich.

Sprecher Scott:

Mein Barbier zog sich nach dem Gewinn einer halben Million durch Aktienspekulation ins Privatleben zurück, und mir war klar, dass die Oberkellner, die mich mit oder ohne Bückling zu meinem Tisch führten, weit, weit wohlhabender waren als ich. Das konnte ich nicht lustig finden – ich hatte wieder einmal genug von New York und war froh, mich an Bord eines Schiffs geborgen zu wissen, auf dem Weg zu französischen Nepplokalen, wo die unablässigen Gelage sich auf die Bar beschränkten.

Erzählerin:

Und an Maxwell Perkins schreibt er.

Sprecher Scott:

Ich stehle mich davon wie ein Dieb, ohne die Kapitel abgeliefert zu haben... es war mir nicht möglich. Ich werde es auf dem Schiff erledigen und Dir alles von Genua aus schicken. Tausend Dank für Deine Geduld – hab noch ein paar Monate Vertrauen zu mir, Max – es war für mich eine entmutigende Zeit, aber ich werde nie vergessen, wie gütig Du warst und dass Du mir niemals Vorwürfe gemacht hast.

Erzählerin:

Wie es mit Zelda und Scott Fitzgerald in Frankreich weitergeht, erfahren sie in der dritten Stunde der Langen Nacht.

Musik

3. Stunde

Musik

Sprecherin Zelda:

„Das Klavier kommt erst dazu, wenn Sie gelernt haben, Ihre Muskeln zu beherrschen“, erklärte sie. „Da Sie so spät anfangen, bleibt Ihnen nichts anderes übrig, als sich immer wieder bewusst zu machen, wie Sie Ihre Füße setzen. Sie müssen immer so stehen.“ Madame drehte ihre zerschlissenen Satinschuhe zur Seite, bis sie eine waagerechte Linie bildeten. „Und jeden Abend müssen Sie fünfzig Mal die Beine strecken - 50!“ Sie streckte und bog Alabamas lange Beine parallel zur Stange. Alabamas Gesicht lief rot an vor Anstrengung. Die Frau verdrehte ihr buchstäblich die Beinmuskeln. Beinahe hätte sie vor Schmerz aufgeschrien. Als sie Madames dunkel geschminkte Augen und die rote Wunde ihres Mundes betrachtete, glaubte sie Boshaftigkeit in ihrem Gesicht zu erkennen. Madame war grausam. Madame war abscheulich und niederträchtig. „Nicht ausruhen“, sagte Madame. „Machen Sie weiter.“ Alabama zerrte an ihren schmerzenden Gliedmaßen. Die Russin ließ sie allein mit dieser höllischen Übung fortfahren. Als sie nach einiger Zeit wieder auftauchte, stellte sie sich vor den Spiegel und besprühte sich ungerührt mit einem Zerstäuber. „Fatiguée“? rief sie lässig über die Schulter. „Ja“, gab Alabama zurück. „Aber Sie dürfen nicht aufhören.“ Nach einer Weile trat die Russin zu ihr an die Stange. „Als kleines Mädchen in Russland habe ich diese Übung jeden Abend vierhundert Mal gemacht“, sagte sie gleichmütig. Wut stieg in Alabama auf wie blubberndes Benzin in einer gläsernen Zapfsäule. Hoffentlich merkt dieses Ungeheuer wenigstens, wie sehr sie es hasste. „Dann mache ich auch vierhundert.“ „Zum Glück sind Amerikanerinnen sportlich. Sie haben mehr natürliches Talent als Russinnen“, bemerkte Madame. „Aber sie sind auch verwöhnt, sie haben viel Muße, Geld und jede Menge Ehemänner.“

Erzählerin:

Zurück in Paris, begann Zelda sofort wieder mit ihren Ballettstunden bei der Ballettmeisterin Jegorowa. In ihrem stark autobiografisch gefärbtem Roman „Ein Walzer für mich“ schreibt sie.

Sprecherin Zelda:

Alabamas wachsende Sorge um ihre Beziehung war in eine feste Entschlossenheit übergegangen, mit ihrer Arbeit voranzukommen. Sie drapierte ihre Knochen auf einem Webstuhl voller *attitudes* und *arabesques* und versuchte, aus der Stärke ihres Vaters und der Schönheit ihrer jungen Liebe zu David, der seligen Selbstvergessenheit ihrer Pubertät und der warmen, beschützten Kindheit einen Zaubermantel zu weben. Sie war viel allein.

Erzählerin:

Wenn sie nicht tanzte, schrieb sie; inzwischen nicht nur Artikel, sondern auch Kurzgeschichten. Scott betrachtete das Ganze mit zwiespältigen Gefühlen. Trotzdem unterstützte er sie gönnerhaft mit Ergänzungen und Korrekturen. Die Storys wurden von seinem Agenten unter beider und manchmal nur unter Scotts Namen veröffentlicht, weil das einfach viel mehr Geld einbrachte. Zelda wollte sich mit ihren schriftstellerischen Ambitionen weiter von Scott abgrenzen, etwas Eigenes haben und darüberhinaus ihre Ballettstunden selbst bezahlen können. Scott fühlte sich von Zelda alleine gelassen, er schrieb kaum und trank. Voller Selbstmitleid schreibt er an Hemingway.

Sprecher Scott:

Neuerdings neige ich dazu, gegen 11.00 Uhr zu kollabieren, wobei mir Tränen aus den Augen strömen oder mir der Gin bis zu den Lidern hochsteigt und überläuft, + sage interessierten Freunden oder Bekannten, daß ich keinen einzigen Freund auf der ganzen Welt habe und dementsprechend auch niemanden besonders mag, im allgemeinen Zelda eingeschlossen und oft auch die anwesende Gesellschaft - wonach die anwesende Gesellschaft dazu neigt, weniger anwesend zu werden, und ich in fremden Zimmern in fremden Palästen aufwache. Die übrige Zeit bleibe ich allein und arbeite oder versuche zu arbeiten oder brüte oder lese Detektivgeschichten - und bin mir bewußt, daß einer in meinem Gemütszustand, der zudem nie den Mund halten konnte, eine jämmerliche Gesellschaft ist. Aber wenn ich betrunken bin, lasse ich sie alle zahlen, zahlen, zahlen.

Erzählerin:

Inzwischen wurde es in Paris unerträglich. Die Stadt wurde geradezu überschwemmt von Amerikanern.

Sprecherin Zelda:

Die Extravaganz der Nachkriegszeit, die nicht nur David und Alabama, sondern noch etwa sechzigtausend andere Amerikaner nach Europa gespült und auf eine Art Schnitzeljagd ohne Schnitzel geschickt hatte, strebte ihrem Höhepunkt entgegen. Das Damoklesschwert, geschmiedet aus der überzogenen Erwartung, etwas umsonst zu bekommen, und der frustrierenden Ahnung, bald gar nichts mehr für sein Geld zu bekommen, schwebte am dritten Mai sozusagen schon über ihnen. Es gab Amerikaner bei Nacht und Amerikaner bei Tag, und wir alle hatten Amerikaner auf der Bank, mit denen wir einkauften. In den mit Marmor ausgestatteten Foyers wimmelte es von ihnen.

Erzählerin:

Sie beschließen in den Süden zu den Murphys zu fahren. John Dos Passos hatte das Paradies der Murphys in Cap d'Antibes an der Riviera einmal so beschrieben:

Zitator:

Es war wunderbar still unter einem Himmel von brennendem Blau. Die Luft duftete nach Eukalyptus und Tomaten und Heliotrop aus dem Garten. Ich ging gewöhnlich früh an die Arbeit und um die Mittagszeit hinaus zu einer Bucht mit Sandstrand namens Garoupe. Da traf ich dann den gesamten Hausstand beim Sonnenbaden. Gerald kehrte den Seetang unter seinen Sonnenschirmen weg. Wir schwammen hinaus in das ruhige kristallblaue Wasser, das salziger war als Salz, bis zum Ende der Bucht und zurück. Danach bot Gerald uns gekühlten Sherry an, und Sara ließ geheimnisvolle Hors d'oeuvres – als Gegenmittel – aufmarschieren.

Erzählerin:

Nun war es mit dem Paradies auch hier vorbei, die Gegend wurde von Amerikanern regelrecht überflutet.

Sprecher Scott:

Im prächtigen Schwimmerparadies des Mittelmeeres schwamm niemand mehr, es sei denn, um sich am Mittag kurz von seinem Kater abzukühlen ... Die Amerikaner waren vollauf zufrieden, wenn sie miteinander in der Bar diskutieren konnten.

Erzählerin:

Den Murphys entging nicht, dass die Fitzgeralds sich verändert hatten und die Ehe am seidenen Faden hing. Zelda war regelrecht ausgemergelt und sie verfiel immer wieder in ein unmotiviertes hektisches Lachen. In Cannes und Nizza hatte sie ihre ersten kleineren Engagements, was sie ihrem Traum im Diaghilev-Ballett aufgenommen zu werden ein Stückchen näher brachte.

Sprecherin Zelda:

„Du bist so dünn geworden“, meinte David gönnerhaft. „Es hat wirklich keinen Sinn, sich deswegen umzubringen. Hoffentlich siehst du eines Tages ein, dass es im Bereich der Kunst einen himmelweiten Unterschied zwischen einem Profi und einem Amateur gibt.“ „Du meinst zwischen dir und mir –“, sagte sie leise. Er präsentierte sie seinen Freunden, als wäre sie eins seiner Bilder. „Fühlt mal ihre Muskeln“, sagte er. Ihr Körper war beinahe ihr einziger Berührungspunkt. Die hervorstehenden Knochen ihrer hageren Figur glühten in wachsender Verzweiflung und Erschöpfung, die sie von innen her erleuchteten. David stand sein Erfolg zu, er hatte sich das Recht verdient, Kritik zu üben. Alabama fand, dass sie der Welt nichts anzubieten hatte, und sah auch keine Möglichkeit, das, was sie sich von ihr nahm, je wieder zurückzugeben. Die

Hoffnung, Mitglied von Djagilews Balletttruppe zu werden, stand vor ihr wie eine schützende Kathedrale.

Erzählerin:

Scott wiederum kämpfte mit seiner Schreibblockade, und er hatte es sich jetzt in den Kopf gesetzt, die Murphys in den Mittelpunkt seines Romans zu stellen.

Zitator:

Er fragte uns dauernd in einer ärgerlichen und zudringlichen Weise aus. Er wollte wissen, wie hoch unser Einkommen sei und ob Sara und ich vor unserer Heirat etwas miteinander gehabt hätten. Ich konnte es gar nicht ernst nehmen, dass er sich mit der Absicht trug, über uns zu schreiben – noch weniger ging mir in den Kopf, dass sich etwas aus solchen Fragen ergeben könne. Aber ich erinnere mich deutlich, wie er mich mit einer schmallippigen, hochmütigen Aufmerksamkeit musterte, als sei ich ein Uhrwerk, das er auseinandernehmen wolle. Sara irritierten seine Fragen sehr. Meistens gab sie irgendeine scherzhafte Antwort, um ihn zum Schweigen zu bringen, aber schließlich hielt sie es nicht mehr aus.

Zitatorin:

Du kennst nicht einmal Zelda und Scottie wirklich – obwohl du sie liebst. Neulich hatten wir den Eindruck, dass Du bei allem, was Du ihnen gegenüber empfindest, völlig ichbezogen bist... Aus Freundschaft zu Dir fühle ich mich verpflichtet, Dir zu sagen, dass die Fähigkeit, zu verstehen, was jemand in einer bestimmten Situation empfindet, darüber entscheidet, ob man das Leben anderer bewahrt – oder zerstört.

Erzählerin:

Es gelang ihm endlich, zwei Kapitel seines Romans fertigzustellen. Und Zelda bekam tatsächlich ein Angebot aus Neapel für einen Solopart in „Aida“ mit der Aussicht auf weitere Engagements. Das hätte ihre Chance sein können, aber sie lehnte ab. In ihrem Roman begründet sie das damit, dass sie ihre Tochter nicht alleine lassen wollen, vielleicht war aber auch ihre Abhängigkeit von Scott zu groß, so dass sie sich ein unabhängiges Leben nicht zutraute.

Sprecherin Zelda:

Sie dachte an die Zeit, als sie klein war und bei ihrem Vater gelebt hatte – durch seine distanzierte Reserviertheit hatte er sich als unfehlbare Quelle der Weisheit, als Inbegriff von Sicherheit dargestellt. Auf ihren Vater hatte sie bauen können. Davids Ruhelosigkeit war ihr mehr und mehr ein Greuel, weil sie Teile von sich selbst darin wiederfand, die sie hasste. Ihre Erfahrungen hatten sie zu einem unglücklichen Kompromiss gezwungen. Das war das Problem: Sie hatten nicht damit gerechnet, bei zunehmender Horizonterweiterung Korrekturen vornehmen zu müssen, daher

akzeptierten sie die notwendigen Anpassungen nur zögernd und neigten eher zum Vergleich denn zur Veränderung. Sie hatten geglaubt, vollkommen zu sein, und ihre Herzen der Vielfalt geöffnet, nicht aber dem Wandel.

Erzählerin:

Auf der Fahrt zurück nach Paris, griff Zelda plötzlich ins Steuer und versuchte den Wagen in den Abgrund zu lenken. Eine Reise nach Nordafrika sollte ihre überspannten Nerven beruhigen.

Sprecher Scott:

Wir waren irgendwo in Nordafrika, als wir ein fernes dumpfes Krachen vernahmen, das bis in die letzten Ausläufer der Wüste widerhallte. „Was war das?“ „Hast du das gehört?“ „Das war nichts weiter.“ „Meinst du, wir sollten nach Hause fahren und nachsehen?“ „Nein... es war nichts weiter.“

Erzählerin:

Der Börsencrash in New York im Oktober 1929 kündigte sich an. Die Autorin Kyra Stromberg schreibt.

Zitatorin:

Die Katastrophe kommt nicht über Nacht, wie es gern dargestellt wird. Und sie findet auch nicht an einem «Schwarzen Freitag» statt, wie es die deutsche Version will, sondern zieht sich über mehrere Tage hin und erreicht ihren Tief- oder Höhepunkt an einem Donnerstag: dem 24. Oktober 1929. Banker und Börsenjobber, Spekulanten und Unternehmer sind angeblich ebenso ahnungslos, was die Gründe für diesen finanziellen Kollaps angeht, wie der berühmte Mann von der Straße. Existenzen sind für lange Zeit ruiniert. Selbstmorde häufen sich. Die Unantastbarkeit des Dollars hat einen schweren Stoß erhalten, bis 1932 sinkt seine Kaufkraft in den Abgrund. Die amerikanischen „Exilanten“, die von seiner internationalen Überlegenheit im verarmten Europa mehr oder minder profitiert hatten, kehren in ein Land zurück, das unter einer schweren Depression leidet. Die Illusion des Glücks für alle in Form eines leicht erringbaren Reichtums ist dahin. Amerika scheint aus seinem Traum zu erwachen.

Erzählerin:

Die Fitzgeralds betrifft der Crash nicht unmittelbar, da sie keine Aktien besitzen, geschweige den Grundbesitz. Aber der Crash geht ihrem persönlichen Zusammenbruch unmittelbar voraus. In Paris nimmt Zelda ihren Ballettunterricht wieder auf, wie eine Ertrinkende klammert sie sich an ihre Lehrerin Jegorowa. Es kommt zum ersten Breakdown, Zelda wird in Paris in eine Klinik eingewiesen.

Sprecherin Zelda:

Es ist schrecklich, es ist entsetzlich, was soll denn aus mir werden, ich muss arbeiten und kann nicht, ich würde gern sterben, aber ich muss arbeiten. Sie werden mich nie heilen. Lassen Sie mich gehen, ich muss zu Madame, ihr verdanke ich das allergrößte Glück, es ist wie Sonnenstrahlen auf Kristall, und dazu eine Symphonie von Düften, die vollkommensten Harmonien der größten Musiker.

Erzählerin:

In diesem Zusammenhang beschreibt sie in ihrem Roman eine anrührende Szene mit ihrem sterbenden Vater.

Sprecherin Zelda:

Plötzlich schlug der alte Mann voller Stolz die Augen auf, so wie es seine Gewohnheit war. „Hast du nicht gesagt, du wolltest mich etwas fragen?“ „Ich dachte, du könntest mir sagen, ob wir unseren Körper als Gegenmittel für die Seele bekommen haben. Vielleicht weißt du, warum der Körper versagt und zusammenbricht, statt Erleichterung von unseren geistigen Qualen zu bringen, und warum die Seele keinen Trost spendet, wenn uns der Körper peinigt.“ Der alte Mann lag schweigend da. „Warum vergeudet unser Körper Jahre damit, den Geist mit Erfahrungen zu füttern, und muss dann plötzlich erkennen, dass dieser Geist bei unserem erschöpften Körper Trost sucht? Warum, Daddy?“ „Frag mich etwas Leichteres“, antwortete der alte Mann, schwach und aus weiter Ferne.

Erzählerin:

Nach 14 Tagen wird Zelda aus der Klinik entlassen. Sofort nimmt sie ihren Unterricht wieder auf. Kurze Zeit später kommt der endgültige Zusammenbruch, sie hat Halluzinationen, unternimmt einen Selbstmordversuch und wird daraufhin in die nahe des Genfer Sees gelegene Schweizer Nervenklinik „Les Rives de Prangins“, eine luxuriöse Privatklinik, gebracht. Bis zur Aufnahme der Therapie darf Scott sie nicht besuchen. Briefe aus dieser Zeit bezeugen, wie beide verzweifelt bemüht sind, eine Erklärung für die furchtbare Situation zu finden. Obwohl Zeldas Gefühle zwischen abgrundtiefer Verzweiflung, heftiger Wut und exaltierter Liebe schwanken, ist sie diejenige, die, außer wenn sie in den Wahnsinn abgleitet, klarer sieht. Scott, der nicht weniger an Zelda hängt, neigt eher dazu, zu lamentieren und Zelda zu beschuldigen. Zelda ist der Ansicht, dass er sie durch seine exzessive Trinkerei allein gelassen habe, er wiederum fühlt sich durch ihre besessen betriebenen Ballettstunden im Stich gelassen. Trotz aller Schuldzuweisungen schreibt Scott am Ende eines vermutlich nie abgeschickten Briefes.

Sprecher Scott:

Ich wünschte, die Schönen und Verdammten wäre ein reif geschriebenes Buch, denn es war alles wahr. Wir haben uns ruiniert – ich habe nie wirklich gedacht, wir hätten einander ruiniert.

Erzählerin:

Nach den ersten Besuchen von Scott und Scottie entwickelt Zelda ein schlimmes Ekzem, das ihre Haut großflächig bedeckt. Ihr Psychiater Dr. Oscar Forel, der auch der Leiter der Klinik ist, unterzieht sie einer ziemlich rigorosen Behandlung.

Sprecherin Zelda:

Bitte schreibe, aus Barmherzigkeit, an Dr. Forel, er soll mit dieser Behandlung aufhören. Einen Monat und eine Woche habe ich jetzt schon mit diesen Verbänden in meinem Zimmer verbringen müssen, mein Gesicht und mein Hals brennen wie Feuer. Wenn Du sehen könntest, wie entsetzlich das ist, würdest Du eine Menge Geschichten schreiben, heitere, über die man lachen kann. Ich begreife nicht, warum ausgerechnet ich dies alles ertragen muss – wozu? Ich kann nicht lesen und nicht schlafen. Ohne Hoffnung und Jugend und Geld sitze ich hier und wünsche mir ständig, ich wäre tot. (

Erzählerin:

Und als P.S. schreibt Zelda.

Sprecherin Zelda:

Dr. Forel sagt, ich soll Dich fragen, ob Du mit dem Trinken aufgehört hast – also frage ich Dich.

Erzählerin:

Mit diesem kleinen Satz trifft Zelda einen zentralen Punkt. Scott leugnet vor sich und vor anderen, dass er Alkoholiker ist. An Dr. Forel schreibt er einen langen Rechtfertigungsbrief, der in sich widersprüchlich ist. Er schreibt, dass er äußerst hart gearbeitet hat und dass er deswegen seiner Frau ein luxuriöses Leben bieten konnte. Und dass er dafür viel Kaffee benötigt habe, aber niemals Alkohol. Und dann:

Sprecher Scott:

Als wir 1924 nach Europa kamen, begann ich, von ihr gedrängt, zum Abendessen Wein zu trinken – sie trank ihn schon mittags, ich nicht. Manchmal nahmen wir gemeinsam an Parties teil, bei denen harte Sachen getrunken wurden, aber der regelmäßige Genuss von Wein und Aperitifs war mir zuwider, wohingegen sie mich dazu animierte, weil ich ihrer Meinung nach dann fröhlicher war und ihr erlaubte, mehr zu trinken. Auf den Gedanken, sie solle Ballettunterricht nehmen, kam ich 1927, weil ich sie davon abhalten wollte, aus Langeweile zu trinken, was bei ihr bereits dazu

geführt hatte, dass sie einige Selbstmordversuche unternahm. Seither habe ich mehr getrunken, weil ich unglücklich war, und sie weniger, weil sie eine körperlich anstrengende Beschäftigung hatte – aber das ist eine andere Geschichte.

Erzählerin:

Und so geht es in einer Tour weiter, die Wahrheit zu verdrehen. Wenn es nicht so tragisch wäre, müsste man über das Folgende lachen.

Sprecher Scott:

Wenn also die alte Frage wieder auftaucht, welcher von zwei Menschen wert ist, gerettet zu werden, dann muss ich – im Hinblick auf meine einst schon fast verwirklichte Ambition, in die englischsprachige Literatur einzugehen, im Hinblick auf mein Kind und auch auf Zelda, was ihren Unterhalt betrifft – notgedrungen zuerst an mich denken. Ich sage das nicht aus Trotz, sondern weil ich weiß, was ich mir zumuten kann und was nicht. Das Trinken für sechs Monate völlig aufgeben, ja sogar das Experiment, wenn es erfolgreich sein sollte, fortsetzen – nur ein Schwein würde sich weigern, das zu tun. Auf starke Getränke verzichten, das will ich. Mich verpflichten, niemals mehr Wein zu trinken, das kann ich nicht. In meinen Augen ist ein halber Liter Wein am Ende des Tages nur etwas, worauf der Mensch ein Recht hat.

Erzählerin:

Scott leugnet, dass er auch behandlungsbedürftig ist. Da aber damals Ehemänner und Ärzte die Deutungshoheit über die Frauen für sich beanspruchten und starker Alkoholkonsum in Europa gesellschaftlich als Kavaliersdelikt galt, ist natürlich Zelda die alleinige Kranke. Dr. Forel kommt mit seinen diversen Diagnosen - sogar einen Hirnschaden zog er in Erwägung - nicht weiter. Also wird Dr. Karl Eugen Bleuler hinzugezogen, eine anerkannte Koryphäe und der Erfinder des Begriffs Schizophrenie. Zelda hält ihn für einen großen Dummkopf. Scott allerdings bringt die Diagnose der Gespaltenheit für seinen Roman, mit dem er schon so viele Jahre nicht weiterkommt, auf eine zündende Idee. Nach über einem Jahr in der Klinik wird Zelda, deren Zustand sich etwas stabilisiert hatte, Mitte September 1931 entlassen. Die Fitzgeralds schiffen sich nach New York ein. Sie werden Europa nie wiedersehen.

Sprecher Scott:

Im düsteren Herbst zwei Jahre später sahen wir New York wieder. Wir passierten merkwürdig höfliche Zollbeamte, und dann schritt ich mit gesenktem Kopf, den Hut in der Hand, andächtig durch das hallende Grabmal. Zwischen den Ruinen spielten noch immer ein paar kindische Geistererscheinungen, die so taten, als wären sie lebendig, obwohl ihre aufgekratzten Stimmen und hektisch geröteten Wangen verrieten, wie unglaublich die Maskerade war. Cocktailpartys, ein letztes mageres Überbleibsel der Tage voller Ausgelassenheit, hallten von den Klagen der Verwundeten wider:

»Erschießt mich, um Gottes willen erschießt mich!«, und vom Stöhnen und Jammern der Sterbenden: »Habt ihr gesehen, dass die Aktien von United Steel weiter gesunken sind?« Mein Barbier arbeitete wieder in seinem Laden; die Oberkellner führten wieder Gäste unter Bücklingen zu ihrem Tisch, so es denn überhaupt Leute gab, vor denen man sich bücken konnte. Aus den Trümmern ragte das Empire State Building empor, so einsam und unergründlich wie die Sphinx, und wie es mir ein Ritual gewesen war, die Dachterrasse des Plaza zu besuchen, um von der herrlichen Stadt Abschied zu nehmen, die sich so weit erstreckte, wie das Auge reichte, so betrat ich nun das Dach des letzten und überwältigendsten aller Türme. Da ging es mir auf - alles wurde mir klar: Ich hatte den Grundirrtum der Stadt entdeckt, ihre Büchse der Pandora. In seinem eitlen Stolz hatte der New Yorker diesen Turm erklommen und entsetzt erkannt, womit er nie gerechnet hätte, dass die Stadt nicht die endlose Abfolge von Canyons war, die er erwartet hatte, sondern dass sie Grenzen besaß - vom höchsten Bauwerk aus sah er zum ersten Mal, dass sie zu allen Seiten in die Landschaft hinein verebte, in eine grüne und blaue Weite, die wahrhaftig grenzenlos war. Und angesichts der erschreckenden Erkenntnis, dass New York in letzter Konsequenz eine Stadt und kein Universum war, stürzte das ganze schimmernde Gebäude, das er in seiner Phantasie errichtet hatte, krachend in sich zusammen.

Erzählerin:

Amerika befand sich mitten in der Großen Depression. „Die dreißiger Jahre hatten den Preis für die zwanziger zu zahlen“, konstatierte der berühmte Autor Arthur Miller. Die Fitzgeralds führen umgehend weiter nach Montgomery, Alabama. Die Uhren tickten dort anders.

Sprecherin Zelda:

In Alabama waren die Straßen verschlafen und entrückt, und eine Kalliope stolzierte vorüber, die Lieder unserer Jugend auf den Lippen. Seit dem Bürgerkrieg hatte sich hier nichts ereignet.

Erzählerin:

Sie mieteten sich ein Haus in Montgomery. Scott fand das Leben auf Dauer dort ziemlich öde, und so war er zwar ein wenig skeptisch, aber auch froh, dass er ein Angebot aus Hollywood bekam, an einem Drehbuch für MGM mitzuarbeiten, dessen Boss zu der Zeit der legendäre Irving Thalberg war. Zelda gefiel das Leben in ihrer alten Heimat auch nicht besonders und so begann sie wieder ein wenig zu tanzen, zu malen und zu schreiben. Sie studierte Scotts Erzählungen und Romane, um ihren Stil zu verbessern und ihr wurde auf einmal bewusst, was für ein glänzender Autor Scott war. Unglücklicherweise stachelte das ihre Konkurrenzgefühle an und sie begann besessen an Kurzgeschichten und einem Roman zu schreiben. In der Zeit starb auch noch ihr Vater, aber Zelda ließ sich davon nicht aus der Bahn werfen. Scotts Drehbuch

wurde nicht angenommen und so kehrte er wieder einmal frustriert aus Hollywood zurück. Zelda hatte sich die ganze Zeit bewundernswert aufrecht gehalten, aber jetzt kränkelte sie wieder. Um sich zu erholen, reisten die Fitzgeralds nach Florida. Zunächst schien ihnen die Sonne und das Meer gut zu tun. Scott schrieb an seinen Verleger.

Sprecher Scott:

Zum erstenmal seit zweieinhalb Jahren werde ich mich jetzt fünf Monate lang meinem Roman widmen können. Ich habe tatsächlich sechstausend Dollar zurückgelegt.

Erzählerin:

Kurze Zeit später kehrten Zeldas Symptome zurück. Es begann mit einem leichten Ekzem und steigerte sich zu Wahnvorstellungen. Auf Zeldas eigenen Wunsch wurde sie in die Henry-Phipps-Klinik, der psychiatrischen Abteilung des Johns-Hopkins-Krankenhauses in Baltimore, eingewiesen. Das war am 12. Februar 1932. Am 9. März beendete Zelda ihren Roman „Ein Walzer für mich“ und schickte ihn ohne Scott zu informieren an Maxwell Perkins. Scott war außer sich vor Wut und schrieb an ihre Ärztin.

Sprecher Scott:

Wie sie vielleicht wissen, arbeite ich seit vier Jahren mit Unterbrechungen an einem Roman, der von dem Leben handelt, das wir in Europa geführt haben. Seit dem Frühjahr 1930 war ich nicht in der Lage, damit fortzufahren, weil es notwendig war, Zelda in Sanatorien unterzubringen, Aber immerhin existieren fünfzigtausend Wörter, und davon weiß Zelda, und ein ganzer Teil ihres Romans ist buchstäblich eine Nachahmung davon, in Rhythmus, Stoff, selbst in Aussagen und Dialogen. Mein Gott, meine Bücher haben sie zu einer Legende gemacht, und ihre einzige Absicht in diesem etwas dünn geratenen Porträt ist, mich zu einem Nichts zu machen. Deswegen hat sie das Buch direkt nach New York geschickt.

Erzählerin:

Man kann verstehen, dass Scott wütend war. Er kam mit seinem Roman nicht weiter, weil er Geld für Zeldas teure Sanatorien verdienen musste, während sie Muße hatte, einen Roman zu schreiben und sich auch noch seiner Themen bediente. Andererseits hatte Scott nicht das alleinige Recht auf ihre gemeinsame Lebensgeschichte. Zelda wollte ihm auch nicht schaden, sondern sie kämpfte verzweifelt um ihre Eigenständigkeit, um nicht mehr so abhängig von ihm zu sein, weder finanziell noch emotional. Wie schlecht es ihr ging ahnt man, wenn man den Anfang eines literarischen Berichts über ihr Leben an ihre Ärztin liest.

Sprecherin Zelda:

Also gut, sagte die Kranke, aber es ist die Geschichte einer bodenlosen Einsamkeit, einer schwarzen Losgelöstheit vom Nichts. Ein Vakuum kann wohl nur durch das existieren, womit es umgeben ist.

Erzählerin:

Die Fitzgeralds hatten heftige Auseinandersetzungen wegen Zeldas Roman. Aber Scotts Zorn legte sich allmählich, nachdem Zelda einige Passagen gestrichen und sie gemeinsam das Manuskript überarbeitet hatten. Als die Ärztin eine Trennung in Erwägung zog, schrieb Scott.

Sprecher Scott:

Mir dreht sich der Magen um, wenn ich über diese Möglichkeit nachdenke. Ich würde auf Jahre hinaus ein gebrochener Mensch sein... Vielleicht 50% unserer Freunde und Verwandten würden Ihnen allen Ernstes erklären, meine Trunksucht habe Zelda in den Wahnsinn getrieben – die andere Hälfte würde Ihnen versichern, dass ihr Wahnsinn mich dem Alkohol in die Arme getrieben hat. Beide Ansichten sind ohne Bedeutung angesichts der Tatsache, dass wir uns heftiger lieben als je zuvor. Den Geschmack des Alkohols auf meinen Lippen findet sie köstlich, und ich finde selbst ihre wildesten Halluzinationen liebenswert.

Erzählerin:

Scott mietete außerhalb von Baltimore ein riesiges viktorianisches Landhaus, das ironischerweise den Namen „La Paix“ trug. Einige Zeit später wurde Zelda in unverändertem Zustand aus der Klinik entlassen, mit der Option jederzeit zurückkehren zu können. Ihr wurde von den Ärzten ein strikter Stundenplan auferlegt, den Scott streng überwachte. Vor allem sollte sie möglichst nicht mehr schreiben, was zu erbittertem Streit führte. Trotzig begann sie mit einem neuen Roman, der wieder einmal das gleiche Thema behandelte, mit dem sich auch Scott beschäftigte, was ihn weiter in Rage versetzte. Zwischendurch waren sie immer wieder ein Herz und eine Seele, wie Scotts Sekretärin bezeugt.

Zitatorin:

Sie redeten und redeten und redeten. Dann fiel einem von ihnen ein Erlebnis ein, worauf sie lachend und plaudernd hinausgingen.

Erzählerin:

Neben vielen anderen Eigenschaften, die Scott an ihr liebte – ihren Scharfsinn, ihren Mut, ihre Ehrlichkeit -, stach besonders Zeldas Witz hervor, den sie sich auch in ihren schwärzesten Stunden bewahrte. Aus einem Brief an Maxwell Perkins.

Sprecherin Zelda:

Ich habe, wenngleich das in meinem Alter etwas exzentrisch ist, mit dem Reiten begonnen, wobei ich mich so neutral wie möglich verhalte, um das Pferd nicht zu ärgern. Und ein schlechtes Gewissen habe ich dabei auch, weil wir jetzt so viel Kommunismus haben, dass ich nicht sicher bin, ob das Pferd nicht vielleicht auf mir reiten sollte.

Erzählerin:

Zeldas autobiographischer Roman erschien im Oktober 1932. Er erhielt überwiegend schlechte Kritiken und es wurden nur wenige Exemplare verkauft. Über den Grund kann man nur spekulieren – zu wenig Werbung, das Thema war nicht mehr gefragt -, gerechtfertigt waren die schlechten Kritiken jedenfalls nicht. Ihr Roman ist sehr lesenswert und zeugt von ihrer Sprachgewandtheit und ihrem ganz eigenen Stil. Die labile Zelda brachte das verständlicherweise noch mehr aus dem seelischen Gleichgewicht. Aber auch mit Scotts Gesundheit ging es bergab: die Probleme mit Zelda und sein immer noch nicht fertiggestellter Roman lasteten schwer auf ihm. Seine Sekretärin erinnert sich.

Zitatorin:

Ich werde nie vergessen, wie er in diesem unheimlichen Haus herumwanderte und immerzu Selbstgespräche führte. Ich glaube, ich habe „Zärtlich ist die Nacht“ dreimal von Anfang bis Ende getippt und einzelne Teile noch viel öfter. Ich kann ganze Passagen auswendig. Zelda hatte ein gutes Gedächtnis, und er ging oft zu ihr hinauf und fragte sie nach gemeinsamen Erlebnissen, nach Gesprächen, die sie geführt hatten. Er konnte nicht über Dinge schreiben, über die er nicht genau Bescheid wusste. Einige der Erzählungen, die er damals schrieb waren fürchterlich – das wussten wir alle. Er war überzeugt, dass er tot und begraben war.

Erzählerin:

So ganz falsch lag er nicht, hatte er 1931 noch über 33.000 Dollar verdient, waren es 1932 weniger als die Hälfte. Er trank jetzt völlig unkontrolliert und nahm Beruhigungsmittel. 1933 war auch er mit seinen Nerven am Ende und stimmte einem Gespräch zwischen ihm und Zelda und einem jungen Psychiater namens Dr. Rennie, dem Zelda mehr vertraute als ihren anderen Ärzten, zu. Dieses Gespräch, das mitprotokolliert wurde, fügte beiden Verletzungen zu, die nicht wiedergutzumachen waren. Nach gegenseitigen Schuldzuweisungen, verlor Scott vollends die Kontrolle, während Zelda erstaunlich ruhig und klar blieb.

Sprecher Scott:

Ich muss mich in einem gänzlich einsamen Kampf gegen Schriftsteller durchsetzen, die qualifiziert und begabt sind. Du bist eine drittklassige Schriftstellerin und eine

drittklassige Tänzerin. Ich bin ein professioneller Schriftsteller mit einer riesigen Anhängerschaft. Ich bin der höchstbezahlte Kurzgeschichtenautor der Welt. Ich war mehrmals der führende...

Sprecherin Zelda:

Warum hast du es dann nötig, eine drittklassige Schriftstellerin so heftig zu attackieren?

Erzählerin:

Zu guter Letzt bestand Scott darauf, dass er zu entscheiden habe, was sie zu tun oder zu lassen habe, insbesondere sollte sie nicht mehr schreiben, worauf Zelda entgegnete, dass sie lieber den Rest ihres Lebens in einer Anstalt bliebe als so zu leben. Jeder kämpfte auf seine Weise ums Überleben. Im Sommer 1933 beging Zeldas Bruder Anthony nach schweren Depressionen Selbstmord und kurze Zeit später starb Scotts guter Freund und Trinkkumpan Ring Lardner. Trotzdem gab es Lichtblicke: Zelda malte viel und Scott beendete endlich seinen Roman. Mitten in den Vorbereitungen zu einer Ausstellung von Zeldas Bildern und kurz nach dem ersten Vorabdruck von Scotts Roman „Zärtlich ist die Nacht“ in „Scribner’s Magazine“ Anfang 1934 brach Zelda zum dritten Mal zusammen, es ging ihr schlechter als je zuvor. Wieder in der Klinik, wurde sie keinen Moment aus den Augen gelassen, aus Angst, sie könnte sich etwas antun. Ob es einen Zusammenhang zwischen ihrem Zusammenbruch und seiner Romanveröffentlichung gab, ist nicht belegt. Scott bezeichnete „Zärtlich ist die Nacht“ als sein Glaubensbekenntnis.

Sprecher Scott:

Der Roman beabsichtigt folgendes: er soll einen Mann zeigen, der von Natur ein Idealist und verhandelter Priester ist, aus verschiedenen Gründen aber den Ideen der Haute Bourgeoisie verfällt und bei seinem Aufstieg zur Spitze der Gesellschaft seinen Idealismus und sein Talent verliert und sich dem Trunk und ausschweifenden Leben hingibt... Der Held... ist ein Mann wie ich selbst.

Erzählerin:

Der Literaturwissenschaftler Heinrich Detering bezeichnet den Roman als radikale Autobiographie.

Zitator:

Radikal autobiographisch ist der Roman in der Darstellung der psychischen Erkrankung, der Exaltationen und Zusammenbrüche, die Nicole Warren mit Zelda Fitzgerald gemeinsam hat; ebenso in der Beschreibung der hingebungsvollen und verzweifelten Bindung des Ehemannes Dick Diver, dessen Model der Autor selbst war. Bis in szenische und topographische Details hinein folgt die amerikanische wie

die französische und die Schweizer Romanhandlung der Kranken- und Ehegeschichte der Fitzgeralds, den Klinikaufenthalten Zeldas, den Heilungserfolgen und Rückfällen, aber auch den Partys und Ausflügen im Kreise jener europäisierten Amerikaner, in deren mondäner Umgebung sich dies alles abgespielt hatte. Auch den eigenen Alkoholismus, die Angst des Gewinners vor dem Verlust, die Verzweiflung über das befürchtete Nachlassen der Einfalls- und Schaffenskraft, der erotischen Anziehung wie des literarischen Ansehens – auch dies hat Fitzgerald in ein rücksichtsloses Selbstporträt umgeformt. Ein Selbstporträt, das nicht in einer einzigen Figur aufgeht, sondern aufgespalten und verteilt ist auf verschiedene Figuren – und das seinerseits verschiedene Vorbilder in sich aufsaugt und verwandelt „Nach meiner Theorie, so Fitzgerald, „braucht es ein halbes Dutzend Leute, um eine so starke Synthese zu machen, dass sie einen fiktionalen Charakter trägt.“ Die wirkliche Stärke der „starken Synthese“ ergibt sich aus der radikalen Transformation von Lebensmaterial in eine Kunst-Welt.

Erzählerin:

Am Anfang dreht sich das Geschehen um das oberflächliche Strand- und Partyleben der amerikanischen Reichen an der Riviera. Und wenn man das Buch schon gelangweilt weglegen will, geht einem allmählich auf, dass es ein Geheimnis gibt, einen blinden Fleck, ein schwarzes Loch, um das sich alles dreht. Allmählich bemerkt man feine Risse an der glitzernden Oberfläche.

Zitator:

Die schöne neue Welt der amerikanischen Expatriates, die aus dem Untergang der alten Welt im Ersten Weltkrieg hervorgegangen ist, wird – ganz langsam zunächst, und dann mit rasanter Beschleunigung an diesen Haarrissen entlang auseinanderbrechen, bis am Ende die wenigen Überlebenden aus den Trümmern fliehen, unter denen die Opfer verschüttet sind.

Erzählerin:

Und das letzte und schauerlichste Geheimnis ist, so Heinrich Detering, weder der Ehebruch noch der Rückfall in die Krankheit, sondern Dr. Divers eigenes Innenleben. Das schwarze Loch, um das sich alles Romangeschehen dreht, ist das leere Ich.

Zitator:

Eine ganze Psychologie des Narzissmus entfaltet Fitzgerald in der Darstellung dieses seelisch kranken Seelenarztes. Weil er unablässig geliebt werden muss, macht er sie alle zu Teilen seines unersättlichen Selbst. Und kann dieser Liebe doch nie gewiss sein, weil sie immer nur seinen Maskenspielen gilt.

Erzählerin:

Fitzgerald hat einen Roman geschrieben, der aktueller nicht sein könnte.

Zitator:

Weil sich in Dicks traurigem Narzissmus eine ganze Gesellschaft wiedererkennt, deshalb wird die Tragödie dieses Helden zum Kollektivroman. So präzise Fitzgeralds Studie das narzisstische Loch und seine unersättliche Gier beschreibt – jenseits des Lustprinzips lauert auch in dieser Romanwelt der Todestrieb einer Kultur, ihr heimlicher Wille zum Untergang. Unter den apollinisch schönen Formen dieser Gesellschaftsspiele wird der dionysische Lavastrom in der Tiefe sichtbar. Dieser furchtbare Unterstrom ist der Krieg. Es wird viel Blut vergossen in diesem Roman, und es ist nicht nur das Herzblut der erotischen Konflikte. Alle menschlichen Beziehungen, am intensivsten die Liebesbeziehungen, die doch immer wieder als Ausweg und Trost erscheinen sollen - alle werden sie überblendet mit Bildern eines Krieges aller gegen alle. So beharrlich geschieht das, dass der Leser vorübergehend nicht mehr weiß, ob hier der Krieg eine Metapher für die Liebe ist oder umgekehrt. Und immer wieder trägt diese Gewalt die Uniformen des Weltkriegs, wird beiläufig ein Zusammenhang sichtbar zwischen dem privaten und dem epochalen Geschehen.

Erzählerin:

Der Roman endet mit einem Hoffnungsschimmer und einem typischen Fitzgerald-Topos. Nicole Warren verlässt Dick Diver für einen Mann, der sie wirklich liebt und sie beginnt zu heilen. Scott hatte so viel Hoffnung in diesen Roman gelegt, aber er verkaufte sich nicht gut und kaum ein Kritiker erkannte seine Qualität. Er ist nicht mehr das Sprachrohr seiner Generation. In dieser Zeit der großen Depression wollte man Sozialkritisches lesen und keine feingesponnenen, psychologischen Romane. Trotzdem war zunächst einmal eine riesige Last von Scott abgefallen. Sein Zorn auf Zelda war veriraucht und in ihm regten sich Schuldgefühle. In seinen Briefen an sie überwiegen jetzt Wehmut und Hoffnung auf einen Neuanfang.

Sprecher Scott:

Die Trauer um die Vergangenheit begleitet mich unablässig. Die Erinnerungen an alles, was wir zusammen gemacht haben, und an die schrecklichen Zerwürfnisse, die uns in der Vergangenheit zu Überlebenden eines Kriegs verkrüppelt haben, schweben wie eine Atmosphäre um jedes Haus, das ich bewohne. Die guten Dinge und die ersten Jahre miteinander und die guten Monate, die wir vor zwei Jahren in Montgomery hatten, werden mir immer bleiben, und Du solltest es wie ich empfinden, dass sie wiederbelebt werden können, wenn nicht in einem neuen Frühling, dann in einem neuen Sommer. Ich liebe Dich, mein Liebes, Liebes.

Erzählerin:

Zelda schreibt ihm sehnsuchtsvoll zurück.

Sprecherin Zelda:

Ich wollte, wir könnten den Juli am Meer verbringen, uns bräunen lassen und spüren, wie nach dem Kopfsprung das wasserschwere Haar hinter uns hergleitet. Ich wollte, unsere schlimmsten Sorgen wären die Stechmücken. Ich wollte, wir hätten Appetit auf Hotdogs und Coke, und es wäre schön, gestärktes Sommerleinen und den schwachen Duft von Körperpuder in glühend heißen Badehütten zu riechen... Wir könnten in den langen, zitronenfarbenen Strahlen der Fünfuhrsonne am Strand von Juan-les-Pins liegen und hören, wie der Klang von Schlagzeug und Klavier von den Wellen hinaus aufs Meer getragen wird.

Erzählerin:

Aber die Hoffnung auf Besserung ihres Zustandes schwindet zusehends. Auch wenn sie klare Momente hat, Zelda geht es immer schlechter: sie steckt in einer tiefen Depression, sie hört Stimmen und wird immer verwirrter. In ihrer Verzweiflung unternimmt sie mehrere Selbstmordversuche. Scott ist nervlich sehr mitgenommen, und er beschließt zur Erholung nach Ashville, North Carolina zu fahren. Auch wenn er versucht, mit kleineren Affären Abstand von Zelda zu gewinnen, es geht ihm nicht gut. Seine Sekretärin erinnert sich, dass er 30 Dosen Bier am Tag trank und ständig rauchte.

Zitatorin:

Er sagte, er trinke um sein Empfindungsvermögen zu steigern. Er sprach sehr oft von Zelda. Sie war seine Kranke. Und er fragte sich ständig, ob er an ihrem Zusammenbruch schuld sei. Er war ein gehetzter Mensch – er konnte nicht schlafen und nicht essen. Höchstens ein bisschen Kartoffelbrei oder Reis mit Sauce. Oft nickte er beim Essen oder mitten in einem Gespräch ein. Er sprach über die Tragödie seines Lebens. Er trieb einen wahren Fetischismus mit seiner und Zeldas Liebe und sagte, sie seien das Paar des Jahrhunderts: sie – die goldene Schönheit des Südens, er – der glänzende Erfolg des Nordens.

Erzählerin:

Unterdessen hatte Zelda zwar ihre Selbstmordabsichten aufgegeben, war aber in einen religiösen Wahn verfallen. Scotts Hoffnung auf ein Zusammenleben mit ihr schwindet. Mit seiner Gesundheit geht es bergab und er beschließt, ganz nach Ashville zu ziehen und Zelda in einer nahe gelegenen Klinik unterzubringen. Sein Schuldenberg wächst: Zeldas Klinikaufenthalte und auch die Ausbildung seiner Tochter sind teuer. Das Schreiben fällt ihm schwer, auch wenn er sich Tag für Tag damit abrackert. Zu allem Überfluss lassen sich seine Erzählungen nur noch für einen Bruchteil der früheren

Summen verkaufen. Sein Alkoholkonsum fordert inzwischen Tribut von seinem Körper. Er gleitet in eine langanhaltende Depression. „Mich kümmert niemand und nichts“, notiert er sich und das ist für ihn das Allerschlimmste. Der Fitzgerald-Experte Arthur Mizener.

Zitator:

Nichts hatte ein wirkliches Leben für ihn, ehe er es gefühlt hatte und alles, was für ihn existierte, existierte mit größter Gefühlsintensität. Dass er zum Schriftsteller geboren war, geht aus der Tatsache hervor, dass er diese Wirklichkeit in ihrer letzten, konzentriertesten Form nur im geschriebenen Wort wiedergeben konnte. Er erzählt uns selbst, dass er zu Zeiten verminderter Lebenskraft und Verwirrung es sich zur Gewohnheit gemacht hatte, in seinen eigenen Büchern zu blättern und in ihnen Rat zu suchen.

Sprecher Scott:

Ein Schriftsteller wie ich muss ein unbedingtes Vertrauen, einen unbedingten Glauben in seinen Stern haben. Das ist ein fast mystisches Gefühl, ein Gefühl, dass mir nichts passieren, mich nichts verletzen, nichts berühren kann. Thomas Wolfe hat es. Ernest Hemingway hat es. Ich hatte es einmal. Aber eine Reihe von Schlägen, viele davon waren selbstverschuldet, hat dieses Gefühl der Immunität angegriffen und ich habe meinen Halt verloren.

Erzählerin:

Die Angst vielleicht nie mehr schreiben zu können lässt ihn vollends zusammenbrechen. Er packt seine Sachen, zieht in ein billiges Hotel und ernährt sich hauptsächlich von Konserven.

Sprecher Scott:

Allmählich machte ich mir klar, dass ich seit zwei Jahren von Mitteln lebte, die nicht mir gehörten, dass ich mich physisch und geistig ganz und gar verpfändet hatte. (

Erzählerin:

Er hatte sich zwar freiwillig in die Isolation begeben, er war aber ein im besonderen Maß sozialer Mensch, der sein Identitätsgefühl aus der Kommunikation mit anderen Menschen bezog. Um sich seinen Freunden und seiner Fangemeinde mitzuteilen, schrieb er für den „Esquire“ drei Artikel, die unter dem Titel „The Crack-Up“ bekannt geworden sind. Es ist ein glänzend geschriebener Seelenstriptease, der sich mit den Ursachen seines Scheiterns befasst. Am Ende schreibt er.

Sprecher Scott:

Und was folgt daraus? Inzwischen denke ich Folgendes: dass der naturgegebene Zustand des fühlenden Erwachsenen gemäßigt Elend ist. Und ich denke, dass der Wunsch eines Erwachsenen, zartbesaiteter zu sein als andere, sein „unermüdliches Streben“ (wie es die ausdrücken, die davon leben, es so auszudrücken), letzten Endes nur zu seinem Elend beiträgt - genauso unausweichlich, wie unsere Jugend und Hoffnung enden. Mein eigenes einstiges Glücksgefühl war oft so überschwenglich, dass ich es nicht einmal mit dem mir teuersten Menschen teilen konnte, sondern es auf abgelegenen Straßen und Wegen ablaufen musste, bis nur Fragmente übrig waren, die ich zu Zeilen in Büchern verdichten konnte - und mir scheint, dass dieses Glück oder Talent zur Selbsttäuschung, oder nennen Sie es, wie Sie wollen, eine Ausnahme war. Es war nicht das Übliche, sondern das Unübliche, so unüblich wie die Börsenhausse, und meine Erfahrungen in letzter Zeit entsprechen der Welle der Verzweiflung, die über das Land hereinbrach, als die Hausse vorbei war.

Erzählerin:

Die Veröffentlichung der Artikel hat ihm mehr geschadet als genützt, der Inhalt entsprach nicht dem Bild, das man sich von ihm machte. Für Hemingway war es „öffentliches Geflenne“. Einmal mehr wurde ihm seine Nabelschau verübelt. Am tiefsten Punkt angekommen erhielt er 1937 ein Angebot von MGM als Drehbuchautor in Hollywood zu arbeiten. Finanziell war das zwar zunächst seine Rettung, aber die Arbeitsbedingungen waren dort noch härter geworden. Außerdem wollte man in Anbetracht der weltpolitischen Lage ausschließlich filmische Happyends. Das konnte nicht gut gehen. Was ihn gerettet hat, war, dass er kurz nach seiner Ankunft Sheilah Graham, eine junge Klatschkolumnistin, kennenlernte. Auch wenn für ihn bis zum Schluss Zelda die Nummer eins war – er besuchte sie, wenn immer möglich, sie schrieben sich und manchmal fuhren sie sogar in Urlaub, was wie immer im Desaster endete – Sheilah hielt zu ihm, selbst während seiner schlimmsten Alkoholexzesse. Und das Schönste war, er konnte wieder schreiben. Er hatte die Hollywoodszenerie genau studiert und er begann 1939 einen Roman mit dem Titel „Der letzte Taikun“ zu schreiben, der zwar unvollendet blieb, aber nach seinem Tod berühmt wurde. Die Hauptfigur ist Irving Thalberg nachempfunden, den Fitzgerald einst in Hollywood kennenlernte und sehr verehrte. Laut seinem Biografen Matthew Bruccoli ist der Roman seine reifste Meditation über den amerikanischen Traum. Die Autorin Kyra Stromberg.

Zitatorin:

Der Roman ist eine Hommage an eine sehr amerikanische Figur: den Selfmademan, den Schmied seines eigenen Glücks und Unglücks. So wie Fitzgerald in seinem Helden den Letzten seiner Art sieht, versteht er sich selbst als letzten Romanschriftsteller seiner Zeit.

Erzählerin:

Fitzgerald hatte ein letztes kleines Glück gefunden, aber es war zu spät: nach mehreren Herzanfällen stirbt er im Dezember 1940 mit 44 Jahren an einem Herzinfarkt. Nach dem zweiten Weltkrieg werden seine Romane und Erzählungen wiederentdeckt und „Der große Gatsby“ zum Klassiker der Weltliteratur. Und Zelda? Nachdem man aufgehört hatte, sie mit den neuesten Therapien zu traktieren, verbesserte sich ihr Zustand. In den letzten Jahren konnte sie immer wieder die Klinik verlassen und bei ihrer Mutter in Montgomery leben. Sie hatte sich in ihr Schicksal gefügt und Scott war bis zum Schluss ihr Held. 1948 kam sie mit 48 Jahren bei einem Brand in der Klinik ums Leben. Ein Jahr vor seinem Tod erinnert sich Scott Fitzgerald an einen Augenblick als er die Grande Corniche an der Riviera entlangfuhr und in der Ferne Monte Carlo zu erkennen war.

Sprecher Scott:

Nicht Monte Carlo war es, was ich sah. Vielmehr blickte ich zurück in das Herz jenes jungen Mannes mit den Pappkartonsohlen, der einst durch die Straßen New Yorks gelaufen war. Ich war wieder er - für einen Augenblick hatte ich das Glück, seine Träume zu teilen, ich, der ich keine eigenen Träume mehr hatte. Und noch immer gibt es Zeiten, da ich mich an ihn heranschleiche, ihn an einem Herbstmorgen in New York oder einem Frühlingsabend in Carolina überrasche, wenn es so still ist, dass man einen Hund in der Nachbarstadt bellen hört. Aber nie wieder so wie in jener allzu kurzen Phase, als er und ich dieselbe Person waren, als sich die verheißungsvolle Zukunft und die wehmutsvolle Vergangenheit in einem köstlichen Moment vermischten - als das Leben im wahrsten Sinne des Wortes ein Traum war.

Musik**Absage****Musik**

Literatur

F. Scott Fitzgerald
„Die Schönen und Verdammten“
Übersetzer Hans-Christian Oeser
Diogenes Verlag Zürich 2007
ISBN 978 3 257 23694 1
5'10 min

F. Scott Fitzgerald
„Der große Gatsby“
Übersetzer Walter Schürenberg
Süddeutsche Zeitung/Bibliothek München 2004
ISBN 3 937793 03 8
2'00 min

F. Scott Fitzgerald
„Zärtlich ist die Nacht“
alle Zitate aus dem Nachwort von Heinrich Detering
Diogenes Verlag Zürich 2007
ISBN 978 3 257 23695 8
2'40 min

F. Scott Fitzgerald
„Früher Erfolg“
Über Geld und Liebe, Jugend und Karriere, Schreiben und Trinken
Übersetzer Melanie Walz, Bettina Abarbanell, Renate Orth-Guttmann
Diogenes Verlag Zürich 2012
ISBN 978 3 257 06835 1
10'10 min

Zelda Fitzgerald
„Ein Walzer für mich“
Übersetzung pociao
Diogenes Verlag Zürich 2013
ISBN 978 3 257 24245 4
9'50 min

F. Scott und Zelda Fitzgerald
„Lover! Briefe“
Übersetzerin Dora Winkler
btb Verlag München 2005
ISBN 10 3 442 73317 0
5'50 min

Ernest Hemingway/F. Scott Fitzgerald
„Wir sind verdammt lausige Akrobaten“
Eine Freundschaft in Briefen
Übersetzer Werner Schmitz und Benjamin Lebert
Hoffmann und Campe Hamburg 2013
ISBN 978 3 455 40466 1
1'00 min

Ernest Hemingway
„Paris - Ein Fest fürs Leben“
Übersetzer Werner Schmitz
rororo Hamburg 2019
ISBN 978 3 499 22702 8
2'20 min

Nancy Milford
„Zelda“
Die Biographie des amerikanischen Traumpaares Zelda und F. Scott Fitzgerald
Übersetzerin Gertrud Baruch
dtv München 1980
ISBN 3 423 01532 2
12'50 min

Kyra Stromberg
„Paare“
Zelda und F. Scott Fitzgerald
Rowohlt Berlin 1997
ISBN 387134 225 4
6'10 min

Arthur Mizener
„Scott Fitzgerald und der amerikanische Traum“
Zwei Völker im Gespräch
aus der Vortragsarbeit der Amerika-Häuser in Deutschland
Europäische Verlagsanstalt
Frankfurt 1961
2'10 min

Calvin Tomkins
„Freundschaft mit einem Dichter“
Scott Fitzgerald und das Ehepaar Murphy
aus „Der Monat“
Jahrgang 20/1968/Heft 232/Seite 38-48
3'00 min

Musikliste

1.Stunde

Titel: Reminiscences. Bearbeitet für Streichquintett und Klavier

Länge: 04:11

Solist: Daniel Hope (Violine)

Orchester: Deutsches Kammerorchester Berlin

Komponist: Franz Waxman

Label: Deutsche Grammophon Best.-Nr: 4792954

Titel: Uncertainty

Länge: 05:03

Interpret und Komponist: Hiromi

Label: CONCORD

Plattentitel: Silver lining suite

Titel: 3 Préludes für Klavier Bearbeitung für Violine und Klavier,

Länge: 06:13

Solist: Gil Shaham (Violine), André Previn (Klavier)

Komponist: George Gershwin

Label: Deutsche Grammophon Best.-Nr: 469139-2

Titel: aus: 1. Satz: Andante semplice aus: Sonate für Violine und Klavier,
1. Satz: Andante semplice

Länge: 03:00

Solist: Gil Shaham (Violine), André Previn (Klavier)

Komponist: Aaron Copland

Label: Deutsche Grammophon Best.-Nr: 453470-2

Titel: Rhapsody in blue

Länge: 05:11

Interpret: Uri Cane Ensemble

Komponist: George Gershwin

Label: WINTER & WINTER Best.-Nr: 910205-2

Plattentitel: Caine Gershwin - Rhapsody in blue

Titel: Bernie's tune

Länge: 02:43

Interpret: Gerry Mulligan Quartet

Komponist: Bernie Miller

Label: Vogue Best.-Nr: 113411-2

Plattentitel: Pleyel Concerts 1954 (1)

Titel: Alone together
Länge: 03:52
Interpret: Chet Baker Quartet
Komponist: Arthur Schwartz
Label: Zyx-Records Best.-Nr: 2002-2
Plattentitel: Chet Baker - The evolution of an artist

Titel: Little girl blue
Länge: 04:35
Interpret: Chet Baker Trio
Komponist: Richard Rodgers
Label: Zyx-Records Best.-Nr: 2002-2
Plattentitel: Chet Baker - The evolution of an artist

Titel: Sonata für 2 Klarinetten
Länge: 06:04
Ensemble: Ralph Manno und Alfredo Perl
Komponist: Francis Poulenc
Label: Ariola Arte Nova Classics

2. Stunde

Titel: La vie en rose
Länge: 02:39
Interpret: Louis Armstrong
Komponist: Claude Louiguy
Label: Delta Best.-Nr: 13788
Plattentitel: Jazz moods

Titel: Soleil (de Paris)
Länge: 03:36
Interpret und Komponist: Richard Galliano
Label: DREYFUS JAZZ Best.-Nr: FDM36581-2
Plattentitel: New York Tango

Titel: Quiet City, für Trompete, Englisch Horn und Kammerorchester
Länge: 03:28
Solist: Crispian Steele-Perkins (Trompete), Helen McQueen (Englisch Hr)
Orchester: City of London Sinfonia Dirigent: Richard Hickox
Komponist: Aaron Copland
Label: VIRGIN CLASSICS Best.-Nr: 259587-231

Titel: Silver lining suite: isolation
Länge: 02:24
Interpret und Komponist: Hiromi
Label: CONCORD
Plattentitel: Silver lining suite

Titel: Overture [Verwendet in: Jean de Florette / Manon de Sources (Film, 1986)]
Länge: 00:55
Interpret: Quadro Nuevo
Komponist: Giuseppe Verdi
Label: SKIP RECORDS Best.-Nr: SKP9007-2
Plattentitel: Cine passion

Titel: Ribera del duero
Länge: 01:40
Interpret und Komponist: Hiromi
Label: CONCORD
Plattentitel: Silver lining suite

Titel: A bout de souffle
Länge: 01:52
Interpret und Komponist: Martial Solal (p,Sprecher)
Label: JMS

Titel: Theme d'amour
Länge: 02:08
Interpret: Stéphane Kerecki Quartet
Komponist: Paul Misraki
Label: Phononet Best.-Nr: OTN021
Plattentitel: Nouvelle Vague

Titel: La mort
Länge: 01:56
Interpret: Ensemble
Komponist: Martial Solal
Label: The Soundtrack Factory Best.-Nr: 606357

Titel: Helsinki mood. Bearbeitung für Violoncello und Klavier
Länge: 04:17
Ensemble: Celloproject
Komponist: Tom Waits
Label: GENUIN Best.-Nr: GEN12220

3. Stunde

Titel: Scaramouche, op 165b (für 2 Klaviere), Vif Modéré Brasileira. Mouvement de Samba
Länge: 02:22
Solist: Phyllis Sellick, Klavier, Cyril Smith (Klavier)
Komponist: Darius Milhaud
Label: Dutton Epoch Best.-Nr: CDBP9711

Titel: Vuelvo al sur. Bearbeitung für Violoncello und Klavier [attacca]
Länge: 02:47
Ensemble: Celloproject
Komponist: Ástor Piazzolla
Label: GENUIN Best.-Nr: GEN12220

Titel: Hideous Kinky
Länge: 00:50
Interpret: Members of the London Pops Orchestra featuring Kudsy Erguner
Komponist: John Keane
Label: Silva Screen Records Best.-Nr: 5014929031125
Plattentitel: Original Film Sound: Hideous Kinky (Marrakesch)

Titel: aus: Psycho (Film, 1960)
Länge: 01:54
Interpret: Selmer Saxharmonic
Komponist: Bernard Herrmann
Label: MDG Best.-Nr: 6101852-2

Titel: Sarabande / N-touch (4)
Länge: 02:13
Interpret: Peter Rundel
Komponist: Heiner Goebbels
Label: ECM-Records Best.-Nr: 465338-2
Plattentitel: Surrogate cities

Titel: The shadow of your smile
Länge: 03:48
Interpret: Martial Solal
Komponist: John Alfred "Johnny" Mandel
Label: RCA Records Label Best.-Nr: 155935-2
Plattentitel: Martial Solal - Jazz 'n (e)motion